

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement M. 1,75 einschließlich
Ergebungs. Erscheint täglich werktags. — Verantwortlich:
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt 28842, Bad Homburg v. d. H.

Sonn-Post - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechspaltige 43 mm breite Nonpareille
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Restamett
92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luitpoldstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

r. 226.

Dienstag, den 27. September 1927.

2. Jahrgang

Neue Kriegsschuldheke in Frankreich.

Barthou als Sonntagsredner.

Paris, 26. September.

Der letzte Sonntag im September zeichnete sich in Frankreich durch einen Rekord an Denkmälerweihungen mit Ministerreden aus. So sprach Poincaré auf elsfassischem Boden nicht weniger als drei Mal, während Vionsminister Marin an einem Vortragskongress der nationalen Frontkämpfervereinigung, sowie an der Guldigung vor dem Gefallenendenkmal im Vion-Departement teilnahm. Weiterhin wurde wieder einmal in Versailles eine Militärdenkmal eingeweiht, eine unter dem Protektorat des Generals Guorand stehende Pilgerfahrt nach dem Totenmal der Champagne-Gefallenen parallel lief. Unstreitig die größte politische Bedeutung kommt jedoch einer Rede des Justizministers Barthou zu, die dieser bei der Einweihung des Denkmals für Bernes Cambot, eines im Ristkrieg gefallenen Sergeanten in dessen Geburtsort Vioron in den Pyrenäen hielt.

Bei dieser Feier vertrat Barthou, der zugleich stellvertretender Ministerpräsident ist, offiziell die französische Regierung, wobei ihm allem Anschein nach auch der offizielle Auftrag von Herrn Poincaré zuteil geworden war, die Antwort der französischen Regierung auf die Hindenburg-Rede, sowie auf das „Matin“-Interview des Reichsaussenministers zur Kriegsschuldfrage zu erteilen, der er sich in einer Weise entledigte, die seinem Ministerpräsidenten voll und ganz entsprach. Hierbei gaben zunächst Abbé Rrim und Wilhelm II., also der afrikanische und der deutsche „Barbar“, die erste Parallele ab und was dann noch kam, war nichts weiter als daselbe Lied, das Poincaré schon so oft gesungen, nur daß dieses Mal einzelne Worte aus der Hindenburg-Rede übernommen und entsprechend geändert wurden.

Gegen Hindenburg.

In dieser offiziellen Antwort Frankreichs an den deutschen Reichspräsidenten glaubte der französische Justizminister auch eine historische Fälschung begehen zu dürfen, indem er die Stirn hatte, zu behaupten, daß Deutschland, wenn es 1914 das „reine Hera“ gehabt hätte, durch Annahme der angebotenen Vermittlung (?) die Kriesschuldfrage beseitigt haben würde, die es durch seine aut-

taunier (?) Information beruhenden Mobilisierung heraufbeschworen hatte. Das Deutschland von 1914 hatte keine „reine Hände“ und nachdem wir seine Grausamkeiten erduldet haben, werden wir ihm nicht gestatten, auch noch unsere Toten zu entehren. Wir wollen den Frieden mit einem Willen, dessen Aufrichtigkeit die schon gebrauchten Opfer (?) bezeugen, aber wir können nicht das Opfer der Wahrheit bringen, ohne eine demütigende Gewissensabhandlung. Nach diesen von Poincarés Geist erfüllten Redewendungen leistete sich Barthou dann noch den Satz, daß das Schweigen, zu dem sich Frankreich verstehen könne, die notwendige Vorbedingung für die Annäherung sei, daß Frankreich nur für den Preis des Stillstehens versuchen könne zu verzeihen und daß das französische Sprichwort „zu viel reden schadet“ auch jenseits der Grenzen Gehör finden solle, doch vergah er vollständig, daß nirgends so viel über den Krieg geredet wird, wie in Frankreich, dem ja das Sprichwort entstammt und daß sein Ministerpräsident schon seit Jahren den Beinamen eines „Sonntagsredners“ führt.

Und die Moral?

Alles in allem versuchte sich also der französische Justizminister frampfhast, die Versailler Schuldheise gegen Deutschland aufrechtzuerhalten, doch wird man sich bei alledem immer wieder daran erinnern müssen, daß man in Frankreich eben denselben Schuldparagraphen als die Grundlage der deutschen Reparationsverpflichtungen bezeichnet hat, daß dieses eben dadurch, daß es auf so gut klingender Münze basiert, entmoralisiert und in den Reichsnächtern des Geschäftsgeistes gerührt wurde. Es wäre daher für Frankreichs Prestige wirklich viel vorzuziehen, wenn man dort einmal die Frage der Verantwortung nicht am Riege von der der Reparationen trennen und eben einmal auf das von Deutschland schon längst gemachte Angebot einginge. Denn die Schuldfrage ist und bleibt eben trotz Poincaré und Barthou eine Sache unparteiischen Studiums und wird geklärt werden, auch wenn sich Frankreich aus wohlverstandenen finanziellen Interesse noch so sehr dagegen sträubt.

liert wird, für deren Durchführung ihm der Außenminister Briand mit seiner Unterschrift verbürgt hat.

Das Traurigste an der ganzen Angelegenheit ist freilich, daß selbst ein Deutscher, nämlich der berühmte W. r. t. s., den der Außenminister in Verbindung mit seinem Gefinnungsgeossen Professor Förster in seiner berühmten Teerde genügend gekennzeichnet hat, die Saboteure der Besatzungsverminderung durch Artikel unterst. Bezeichnet doch dieser Verräter an der deutschen Sache die Räumung des Rheinlandes als ein „gefährliches Rechenexperiment“ und gibt den Franzosen den Ratschlag, entweder das Rheinland ganz zu räumen, oder aber im Rheinland militärisch so stark zu bleiben, wie nur möglich. Kein Wunder, daß das nationalstische „Echo d. Paris“ zwei Spalten diesem Mann einräumt, für seinen eigenen Vaterland in den Rücken fällt. Auf solche Helfershelfer kann man in Frankreich wirklich stolz sein. Der deutsche Außenminister aber wird dafür sorgen müssen, daß nunmehr endlich die angekündigte Besatzungsverminderung auch durchgeführt wird und nicht auf dem Papier stehen bleibt.

Neues vom Tage.

— Der Reichspräsident hat das an ihn gerichtete Telegramm der Vorstände des Deutschen und des Preussischen Städtebundes mit einem Glückwunschtelegramm erwidert.

— Der Preussische Landtag hat am Montag seine Arbeiten nach der Sommerpause mit den Beratungen des Hauptauschusses über das Steuervereinfachungsgesetz wieder aufgenommen.

— Der 29. Ausschuss des Preussischen Landtages, der das Städtebaugesetz zu bearbeiten hat, ist zu mehrtägigem Aufenthalt in Königsberg eingetroffen. Der Ausschuss nahm eine Anzahl Sachverträge über das Städtebauproblem, Umlageverfahren beim Wiederaufbau, und die Auswirkungen des geplanten Städtebaugesetzes entgegen.

— Reichsernährungsminister Schiele hat die Landwirtschaftliche Ausstellung in München besucht.

— Zu einer Meldung, wonach eine Besprechung zwischen der Reichsregierung und den Behörden des Saargebietes in Aussicht genommen ist, in welcher über den Rückkauf der Saargruben verhandelt werden soll, wird mitgeteilt, daß über einen beabsichtigten Rückkauf der Saargruben an den zuständigen Stellen nichts bekannt ist.

— Die Völkerverversammlung hat nach Abschluß der Aussprache über Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüstung, in der noch fünf Redner, darunter der italienische General de Marinis, der

japanische Völkerverversammlung in Berlin, Nagasaki, und Nansen zu Wort kamen, die fünf Entschließungen des Abrüstungsausschusses einstimmig angenommen.

— In dem Prozeß gegen die fünf Monarchisten Palmassov, Soloff, Strojnow, Samajlow und Aberlas verurteilte das Gericht in Leningrad die ersten vier Angeklagten zum Tode und dem letzten zu zehn Jahren Gefängnis.

Das Kernproblem des Völkerbundes.

Strefemann hat in Genf keine angekündigte zweite große Rede über die Abrüstungsfrage gehalten. Die Abrüstungsfrage ist nach der Auffassung des Reichsaussenministers eines der Kernprobleme des Völkerbundes. Strefemann wies erneut darauf hin, daß der Versailler Vertrag die Abrüstung Deutschlands als Vorstufe der allgemeinen Abrüstung bezeichnete.

„Der Völkerbund wird“, so erklärte Dr. Strefemann, „in der Weltöffentlichkeit danach beurteilt werden, wie er sich mit diesem Problem auseinandersetzt und wie er Worte, die Erösung bedeuten sollten, in die Tat umzusetzen vermag. Von Deutschland ist stets mit Nachdruck die Auffassung vertreten worden, daß es nicht angängig sei, den Beginn der allgemeinen Abrüstungsaktion noch von der Schaffung neuer Sicherheiten abhängig zu machen.“

Abrüstungen können und dürfen nicht die Grundlage der Sicherheit sein! Sie sind nicht einmal mehr der sicherste Schutz und sie haben überdies unvermeidlich die Wirkung, den Nachbarn zu bedrohen. Wir in Deutschland sind heute oft versucht, unseren Nachbarn das Wort zuzurufen, das einst einem Bürger des alten Rom auf dem Forum entgegenklang. Als er, bis an die Zähne bewaffnet, unter einer friedlichen Volksmenge erschien und seine Rüstung mit der Furcht vor Ueberfällen zu rechtfertigen suchte, stellte man ihm einfach die Frage: „Wer hat dir denn erlaubt, dich so zu fürchten?“

„Der Glaube des Menschen an eine bessere Zukunft“, so schloß Strefemann, „die einer trüben Gegenwart folgt, ist eine Macht und Kraft, die gerade der Völkerbund am höchsten haben sollte. Lassen Sie diesen Glauben nicht erschüttern! Wenn das Land, das einst als die stärkste Militärmacht der Welt galt, heute abgerüstet ist, so sollte es für die anderen Staaten viel leichter sein, ihm jetzt zu folgen. Die ganze Institution des Völkerbundes kann nur dann lebendig und wirksam werden, wenn die Vorschriften der allgemeinen Abrüstung durchgeführt sind, und damit die Voraussetzung gegeben ist, für jene Atmosphäre, die notwendig ist, für eine gemeinsame Sicherung des Friedens.“

Diese Rede machte auf die Mitglieder des Völkerbundes einen gewaltigen Eindruck. Der niederländische Vertreter erklärte, daß er die Einberufung der vorbereitenden Abrüstungskommission zu einer kurzen Session auf Ende November vorzunehmen gedenke.

Der französische Delegierte, Paul-Boncour, brachte, wie immer, mit nichtsagenden Worten die „Bereitswilligkeit“ Frankreichs zur allgemeinen Abrüstung zum Ausdruck. Der rote Punkt sei überwunden. Nun müsse man nach der besten Methode suchen, um den Gesamterfolg der Abrüstungskonferenz zu sichern. — Also, Herr Boncour, „sucht“ weiter. Das ist die von Frankreich so sehr beliebte Art, alle Abrüstungsfragen dilatorisch zu behandeln. Wie es mit dem guten Willen in Frankreich und in dessen Nachbarschaft aussieht, davon geben die Probe die beiden Reden, die von Barthou und Gaspar am Sonntag gehalten worden sind. Wer diese beiden Reden, die an einer anderen Stelle unseres Blattes wiedergegeben werden, aufmerksam liest, der weiß, woher der Wind weht.

Die Begnadigungen zum 2. Oktober.

Die Scheidemann-Attentäter fallen darunter.

Die Vorbereitungen für die preussischen Einzelbegnadigungen anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten sind beendet. Eine große Anzahl von Begnadigungen für politische und kriminelle Delikte steht in Aussicht. Die Begnadigungen krimineller Delikte umfassen vorwiegend Re- und Affekthandlungen.

In die Reichsamnestie sind voraussichtlich die im Jahre 1922 zu je zehn Jahren Zuchthaus verurteilten Scheidemann-Attentäter Gustert und Dehlshläger einbezogen. Scheidemann selbst hat zu dieser Amnestie die Initiative ergriffen.

Nochmals der Fall Menzer.

Die Verfassungsfeier in Halle.

Auf eine kleine Anfrage im Preussischen Landtag wegen eines Vortrages, den Prof. Menzer bei der amtlichen Verfassungsfeier in Halle a. d. S. am 11. August gehalten hat, antwortete der Kultusminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern wie folgt:

„Die über die Verfassungsfeier in Halle angelegten Ermittlungen haben erwiesen, daß bei dem Festredner Menzer die Absicht einer Verunglimpfung der Reichsverfassung nicht vorzulegen hat und daß eine solche auch tatsächlich“

Saboteure des Friedens.

Der neue französische Wortbruch am Rhein.

Koblenz, 26. September.

Ueber die Besprechung, die der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete und der Präsident der Reichswehrverwaltung in Mainz mit dem Oberbefehlshaber der Besatzungsarmee, General Guillaumat, hatten über die Art, wie die Verminderung der Besatzungstruppen durchgeführt werden soll, ist eine reichlich feltame amtliche Mitteilung ausgegeben worden. Es wird nämlich erklärt, daß Einzelheiten infolge des „vertraulichen Charakters“ dieser Aussprache und auch im Hinblick darauf, daß die Dinge völlig im Fluß sind, nicht mitgeteilt werden können. Weniger umständlich ausgedrückt befragt diese Mitteilung, daß die Besprechungen ein Ergebnis noch nicht gehabt haben. Man wird eine solche Nachricht in ganz Deutschland nur mit Bedauern und stärkstem Befremden aufnehmen können, da sie wieder einmal zeigt, welche starken Widerstände selbst bei der recht geringfügigen Verminderung der Besatzungstruppen zu überwinden sind.

Diese Verminderung der Besatzungstruppen war bekanntlich schon vor der Genfer Tagung beschlossen worden, während gleich zu Beginn der Genfer Tagung der deutschen Delegation die offizielle Mitteilung übermittelt wurde, daß die Truppenstärke im besetzten Gebiet um 10 000 Mann auf 60 000 Mann herabgesetzt werden würde. Vorsichtigerweise ließ aber schon damals die Gegenerte nichts darüber verlaufen, zu welchem Termin diese Maßnahme durchgeführt werden sollte, sondern erklärte nur, daß die Besatzungsverminderung „in kürzester Frist“ erfolgen sollte. Darüber sind jetzt rund drei Wochen vergangen und man sieht wieder einmal, ein wie behäbiger Begriff die „kürzeste Frist“ ist. Der französische Generalstab wird sich kaum ein so schlechtes Zeugnis ausstellen wollen, daß er zur Durchführung der geplanten Maßnahme drei Wochen Zeit gebraucht! Es handelt sich also darum, daß wieder einmal eine unangelegene Zusage nicht innegehalten wird, und daß wieder einmal auf der Gegenseite von der Generalität und auch zweifellos von gewissen politischen Kreisen eine Maßnahme

...unvergessenen Mannes sein Anteil zu einem disziplinierten Einschießen. Weniger hat jedoch die Aufgabe der Verlesungsfeststellung vollkommen verstanden und sich in der Stoffwahl und in der Form seiner Rede vergriffen. Daher habe ich ihn mein lebhaftes Bedauern darüber ausgedrückt, daß ihm als akademischem Lehrer das Gefühl dafür abgegangen ist, in welchem Maße seine Ausführungen die geistige Geltung und das Ansehen der Universitäten in dem Bewußtsein des Volkes zu schädigen geeignet waren."

Politische Tagesschau.

Kommunistisches Mißtrauensvotum gegen den Reichspostminister. Die Kommunisten haben im Reichstag erneut ein Mißtrauensvotum gegen den Reichspostminister Dr. Schäfer eingebracht, weil er trotz der entgegenstehenden Beschlüsse des Reichstages an seiner Gehührenerhöhung festgehalten habe. Zu einem weiteren Antrage verlangen die Kommunisten die Kupperkraftsetzung des Reichspostfinanzgesetzes zum 1. April nächsten Jahres. Ferner beantragen sie eine umfangreiche Amnestie für politische Vergehen.

Das Rentenversicherungsgesetz. Das von den Demokraten angekündigte Rentenversicherungsgesetz liegt jetzt dem Reichstag vor. Es soll demnach die monatliche Grundrente betragen: für Orte der Sonderklasse und der Ortsklasse A 60 RM., für Orte der Ortsklasse B 55 RM., für Orte der Ortsklasse C 50 RM., und schließlich für Orte der Ortsklasse D 45 RM. Für Witwen und Kinder sollen Zusatzrenten gezahlt werden.

Zur Besatzungsverminderung. Das Reichsministerium für die besetzten Gebiete teilt mit: Bei der Aussprache des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete und des Präsidenten der Reichsvereinsverwaltung mit dem Oberbefehlshaber der Besatzungsarmee, General Guillaumat in Mainz, über die Modalitäten der Herabsetzung der Besatzungstruppen wurden die deutschen Gesichtspunkte in ihrem gesamten Umfange eingehend erörtert. Nähere Einzelheiten können infolge des vertraulichen Charakters der Aussprache und im Hinblick darauf, daß die Dinge böslich im Fluß sind, nicht mitgeteilt werden.

Ein Rekordredner.

Poincaré weilt an einem Tage drei Denkmäler ein und spricht noch ein viertes Mal.

Der französische Ministerpräsident Poincaré schlug am Sonntag alle seine bisherigen Rekorde, indem er an einem Tage drei Kriegerdenkmäler einweihte, dabei drei Sonntagsreden hielt und dann noch einmal vor einer Delegation der amerikanischen Legion in Velfort sprach.

Am frühen Morgen sprach er anlässlich der Einweihung des Totenmals in St. Amand und wies darauf hin, daß die auf den Marmortafeln des Denkmals ausgezeichneten Namenreihe keinen Unterschied mache zwischen denen, die auf der einen oder der anderen Seite gefallen seien, unter welcher Fahne die jungen Leute auch gedient hätten. Sie hätten sich alle als tapfer bewährt und würden jetzt gewissermaßen in die Trauer eingeschlossen.

In Wehrweiler wohnte Poincaré später der Enthüllung des Denkmals für die „Blauen Teufel“, die Alpenjäger, bei. Unter den etwa 30 anwesenden Generälen befand sich auch der Kommandant der Rheinarmee, Guillaumat Poincaré, der selbst ehemaliger Hauptmann der Alpenjäger war, sang in den begeistertsten Tönen das Lob dieser Truppe die er mit den griechischen und römischen Helden des Altertums verglich. Er sagte, er wisse,

daß es nicht mehr Mode sei, die düsteren Tugenden zu rühmen, deren ein Volk zur Führung eines Krieges bedürfe.

Er verkennete nicht, daß besonders mit dem schrecklichen Fortschritt der Zerstörungsmittel das Schauspiel eines modernen Kampfes das schrecklichste sei, das man sehen könne. Er bestreite auch nicht, daß in einer mörderischen Art, internationale Konflikte zu regeln, eine gewisse Herausforderung an die Menschlichkeit liege.

Er wünsche, wie jeder vernünftige Geist, daß die Sitten des Schiedspruchs mehr und mehr die Stelle der Gewalt einnehme und daß bald der Tag kommen möge, wo Kriege nur noch die verabschulte Erinnerung eines entwichenen Zeitalters seien. Aber es hänge nicht allein von Frankreich ab, daß man dahin gelange, und die Franzosen seien dabei gezwungen, gegen die Wiederkehr eines Übels vorzugehen, das sie beklagten. Darum sei es vielleicht nicht unnütz, zu wiederholen, daß trotz aller seiner Pächlichkeit der Krieg für eine Nation und für ihre Bürger die Erwerbslosigkeits-Eigenschaften sei. (!)

Vor dem Erinnerungsmal an die Toten von Mülhausen wiederholte Poincaré, daß auch hier kein Unterschied zwischen den Gefallenen gemacht worden sei, mit Recht, denn man wisse wohl, daß in den tragischen Tagen nicht jeder frei habe wählen können. Das Denkmal trage drei große Daten: 1798 habe Mülhausen sich freiwillig (!) Red.) an Frankreich gegeben, 1871 sei Mülhausen Frankreich entrissen worden, 1918 die Befreiung. Mülhausen sei in den Stunden der aufgezwungenen Trennung, gegen die es feierlich protestiert habe, dem frei gewählten Vaterlande treu geblieben.

Vor einer Delegation der amerikanischen Legion, die zu einem Besuche nach Velfort gereist war, hielt Poincaré eine neue Rede. Aus einer langen historischen Darstellung zog Poincaré dann die Schlußfolgerung, daß gerade Velfort für die Zukunft eine Lehre sein müsse. Zweimal in weniger als 60 Jahren habe Frankreich gegen Einbrüche in sein Gebiet zu kämpfen gehabt. Deshalb müsse es auf seine Sicherheit bedacht sein.

Auch der Völkerbund, so schloß Poincaré, dem bedauerlicherweise die Vereinigten Staaten nicht beigetreten seien, könne Frankreich nicht die volle Sicherheit geben.

Des Postchafers letzte Fahrt.

Überführung der Leiche nach Groß-Ludow.

Nachdem Samstagmittag Frau v. Malhan in stiller Trauer an der Seite ihres verunglückten Mannes geweiht hatte, fand ein Trauergottesdienst in der Bergkirche in Schleiz statt, an dem Legationsrat v. Kaufmann vom Auswärtigen Amt, die Spitzen der Kreis- und städtischen Behörden und die Vorstehenden verschiedener Korporationen und Vereine teilnahmen. Nach dem Gottesdienst wurde die Leiche in feierlichem Zuge unter Vorantritt der Ortsgruppe des Deutschen Offiziersbundes nach dem Bahnhof übergeführt. Gegen Mitternacht traf sie mit dem Schnellzug aus München in Berlin ein. Auf dem Anhalter Bahnhof hatten sich Reichsaussenminister Brüning und Vertreter des

Auswärtigen Amtes eingefunden. Von Berlin ging nach Mitternacht der Transport vom Stettiner Bahnhof nach Volkshausstraße weiter. Von dort wurde der Sarg im Kraftwagen nach Groß-Ludow in Mecklenburg, dem Stammland der Familie v. Malhan, übergeführt.

Für die übrigen Opfer der Flugzeugkatastrophe fand am Sonntagvormittag in der Bergkirche ebenfalls eine Trauerfeier statt. Im Anschluß daran wurden die Leichen der Verunglückten in ihre Heimat gebracht.

Findenburg an Coolidge.

Der Reichspräsident hat auf das Beileidstelegramm des Präsidenten Coolidge mit einem Dankstelegramm geantwortet, in dem er betont, daß Malhans ganze Tatkraft in den letzten Jahren der Vertiefung der deutsch-amerikanischen Beziehungen gegolten hat.

Nach wie vor gehen im Auswärtigen Amt zahlreiche Beileidskundgebungen aus dem In- und Ausland ein.

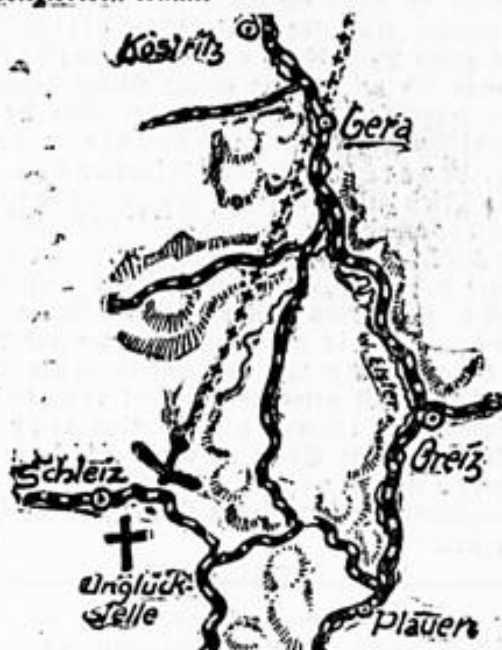
Die Ursache?

Die an den Unfallort bei Schleiz entsandte technische Kommission ist nach Berlin zurückgekehrt. Die Ueberreste des Flugzeuges und des Motors wurden zur Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt nach Adlershof geschafft, um dort weiter untersucht zu werden.

Ob sich die restlose Aufklärung der Ursache des Unfalls erreichen lassen wird, ist noch immer ungewiß; so viel scheint jedoch festzustehen, daß das Unglück auf eine Materialbeschädigung zurückzuführen ist. Es wird weiter untersucht werden, ob die primäre Ursache in der Verletzung der Tragdeckenbefestigung oder der des Propellers zu sehen ist. Die Propellerbeschädigung könnte durch eine Berührung mit einem festen Gegenstand beim Start, wie z. B. einem Stein, eingeleitet sein. Die in der Presse mehrfach als Vermutung erwähnte Explosion des Motors in der Luft ist ausgeschlossen.

Ein Propellerschaden das Wahrscheinlichste.

Die Kommission der Sachverständigen, die an die Unglücksstelle entsandt worden ist, hat einen vorläufigen Bericht über das bisherige Ergebnis ihrer Untersuchungen erstattet. Nach dem Befund wird angenommen, daß der Propeller bereits beim Start in Leipzig durch die Berührung mit irgendeinem Gegenstand beschädigt wurde. Daraus entwickelte sich dann offenbar eine einseitige Splitterung des Propellers, die auch den Rumpf in Mitleidenschaft zog. Jedenfalls wurde das eine Tragdeck durch diesen Defekt besonders beansprucht, und hieraus wurde es sich auch erklären, daß dieser Flügel abbrach. Ob der Flügelbruch bereits in der Luft erfolgte, ist auch jetzt noch nicht sicher. Sollte das der Fall gewesen sein, so geschah es jedenfalls in geringer Höhe. Alle diese Dinge aber gehen nach der Ansicht der Sachverständigen mit größter Wahrscheinlichkeit auf den ursprünglichen Propellerschaden zurück, der natürlich beim Start nicht bemerkt werden konnte.



Die Stelle des Unglücks.

Wiederum Sintflut.

Die Schweiz, Tirol und Italien heimgesucht.

Ein Hagelwetter von seltener Heftigkeit hat Veltina und Umgebung heimgesucht. Die Hagelförner waren walnussgroß. Die Weinberge und Felder der Gemeinden rings um Veltina haben stark gelitten. Der Verkehr nach Veltina ist unterbrochen.

Im oberen Friaul hat ebenfalls ein Unwetter große Verheerungen angerichtet. Zwischen den Stationen Resutta und Moggio kamen etwa 600 Kubikmeter Erdmassen ins Rollen und verschütteten die Straße und Eisenbahnlinie. Der Bahnverkehr kann nur durch Umsteigen aufrecht erhalten werden. Die Landstraßen bleiben mehrere Tage unpassierbar.

In der Toscana wurden mehrere Landstraßen durch Aberschwemmungen verunreinigt; die schönen Wälder von Vallombrosa fielen einem Byllon zum Opfer, der Hunderte von Bäumen umlegte.

In Florenz hatte der plötzliche Uberschwemmungen und die Unterbrechung des Straßenverkehrs hervorgerufen. Die Eisenbahnunterführung stand ganz unter Wasser. In der Provinz Casentino wurde ein Dorf überschwemmt und große Landstrecken unter Wasser gesetzt. Der Sachschaden ist groß.

Auch in Tirol wurden durch das Unwetter Hochwasserfluten verursacht. Besonders schwer ist das Zillertal bei Rastbach sowie das Wipptal heimgesucht, wo auch das Elektrizitätswerk der Stadt Innsbruck gefährdet wurde.

In Tabana wurden ein großes Doppelwohnhaus und ein Bahnhofsgebäude von den Fluten mitgerissen. Acht Einwohner sind ertrunken. In Vergell sind die Verbindungen mit dem Engadin unterbrochen. Der Wipptal in Cojaccia hat das Dorf überschwemmt, so daß die Einwohner sich nur mit knapper Not retten konnten. Am Abend begann es der Höhe Schnee zu fallen.

Aus der Schweiz endlich kommt noch folgende Meldung:

Die Regengüsse der letzten Tage haben im Bündner Rheintal zu einer Hochwasserkatastrophe geführt. Der Rheinbetrieb ist gestoppt. In Basel wurde eingestellt. Die Staatsstraße wurde bei Trimbach durch eine Uberschwemmung der Rur auf einer Länge von 60 Metern weggespült. Verkehr und Telefon sind unterbrochen. Die Rheinbrücke bei Salden-

stern wurde beschädigt. An der Rheinbrücke bei Unterzuz wurde der mittlere Pfeiler weggerissen. Da der Rhein fortgesetzt steigt, ist mit einem weiteren Anwachsen der Hochwassergefahr zu rechnen.

Auch am oberen Laventina richtete das Unwetter an der Gotthardlinie großen Schaden an. Die Arve ist an mehreren Stellen über die Ufer getreten. Infolge des heftigen Sturmes in der Nacht zum Sonntag ist der Dampfer „Lacino“ im Hafen von Lugano gesunken.

Sturmatastrophe in Südchina.

5000 Personen getötet.

Nach Zeitungsmeldungen ist Hongkong, 150 Meilen südwestlich Hongkong, von einem mit einer Springslut verbundenen Taifun heimgesucht worden. 5000 Personen sind ums Leben gekommen. 20 000 Häuser und Hunderte von Schulen wurden zerstört.

Lokales.

Gedenktafel für den 28. September.

1865 * Der Tiermaler Wilhelm Ruhner in Oppeln († 1929) — 1867 * Der Schriftsteller Ottomar Enting in Kiel — 1870 Die Festung Straßburg kapitulierte — 1888 Enthüllung des Nationaldenkmals auf dem Reichswald — 1895 * Der Chemiker Louis Pasteur in Villeneuve-Genève († 1892)

Die gesetzliche Miete ab 1. Oktober.

Nach reichsgesetzlicher Vorschrift und laut preussischer Verordnung vom 26. d. J. beträgt die gesetzliche Miete ab 1. Oktober d. J. 120 Prozent der reinen Friedensmiete. Hat der Mieter die sogenannten Schönheitsreparaturen übernommen, so beträgt die gesetzliche Miete 116 Prozent der reinen Friedensmiete.

Zur Behebung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß im übrigen die preussischen Vorschriften über die Mietaufbildung auch in Zukunft unverändert in Kraft bleiben. Dies ist zunächst für die Feststellung der reinen Friedensmiete, nach der sich die gesetzliche Miete errechnet, von Bedeutung. Ebenso sind auch weiterhin neben dem genannten allgemein gültigen Satz von 120 (116) v. H. in besonderen Fällen Umlagen entsprechend dem bisherigen Verfahren zulässig. U. a. können daher, wie bisher, die Kosten für Heizstoffe für Sammelheizung und Warmwasserbereitung sowie die Betriebs- und Instandhaltungskosten der Fahrstuhlanlage auf die Mieter umgelegt werden. Der Vermieter ist weiterhin berechtigt, in denjenigen Gemeinden, in denen der gemeinliche Zuschlag zur Grundvermögenssteuer mehr als 100 v. H. der staatlichen Grundvermögenssteuer beträgt, den 100 v. H. übersteigenden Betrag auf die Miete umzulegen. Diese Umlage darf lediglich in der tatsächlichen Höhe des Steuerbetrages erfolgen, nicht aber in festen Hundertsätzen der Friedensmiete.

Im übrigen wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Festsetzung der gesetzlichen Miete bereits der dem Vermieter reichsgesetzlich zustehende Betrag für die am 1. Januar 1928 von drei Prozent auf fünf Prozent sich erhöhenden Zinsen aufgewerteter Hypotheken Berücksichtigung gefunden hat. (Vergl. Paragraph 2 Abs. 3 letzter Satz des Gesetzes über den Geldwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken vom 1. 6. 1926 und Paragraph 28 des Aufwertungsgesetzes vom 16. 7. 1925). Diese Zinserhöhung entspricht durchschnittlich etwa 8 Prozent der Friedensmiete. Eine Erhöhung des Zusatzsteueranteils tritt nicht ein.

Wetterbericht vom 27. September.

Der Sturmwindel ist von der Nordsee an der norddeutschen Küste entlang in nördlicher Richtung weitergezogen, beherrscht aber noch immer die Wetterlage von ganz Europa. Insbesondere bringen kleine Kaltwindel von der Rückseite des Sturmwindels bis ins Festland vor. Die Wetterlage wird daher noch unbeständig sein.

Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch, den 28. September: Fortdauernd unbeständig und kühl, mit kurzen Aufheiterungen und streichweisen Regenfällen bei aufsteigenden Winden.

Die Erwerbslosenfürsorge. Das Reichsarbeitsministerium hat erlassen, daß die Bestimmungen über die Wartezin in der Erwerbslosenfürsorge, die fast im ganzen Reich aus dem Lande abgeführt worden ist, über den 1. Oktober hinaus in Geltung bleibt.

Die Novelle. Am 1. Oktober laufen zwei wichtige Auskünfte aus. Nach Paragraph 15 der Novelle müssen bis zum 1. Oktober Anträge auf erhöhte Aufwertung über 100 Prozent hinaus von im Jahre 1921 begründeten Restkaufpreisen und Forderungen aus Güterüberlassungsverträgen gestellt sein. Nach Paragraph 16 der Novelle können bis zum 1. Oktober veräußerte Aufwertungsrechte nachgeholt werden.

Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft. Im Einverständnis mit der Landwirtschaft, der Industrie und der Wissenschaft wird seit längerem der Plan verfolgt, den Reichsausschuß für Technik und Landwirtschaft, die Zentralstelle für Verbesserung des technischen Rüstzeuges der Landwirtschaft, auszubauen. Nachdem nunmehr im Reichsausschuß fortlaufende Mittel für die Vervollkommenheit der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte ausgeworfen worden sind, wandelte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft den Reichsausschuß in ein Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft um, das als zusammenfassende Stelle für die technischen Probleme in der Landwirtschaft dienen soll und eine ausgedehnte Selbstverwaltung erhält. Nach der neuen Satzung ist der Zweck des Reichskuratoriums die Ausgestaltung, Verbreitung und Aufbarmachung aller technischen Einrichtungen, Verfahren und Hilfsmittel zur Steigerung der wirtschaftlichen Erzeugnisse in der Land- und Forstwirtschaft, wie im Garten-, Obst- und Weinbau zu fördern und als beratende Stelle dem Reichslandwirtschaftsministerium in allen technischen Fragen zu dienen. Um alle nützlichen und zur Mitarbeit willigen Kräfte des deutschen Volkes heranzuziehen, werden zu Mitgliedern des Reichskuratoriums hervorragende Persönlichkeiten aus der unmittelbar beteiligten Landwirtschaft, der Landmaschinen-Industrie, der landwirtschaftlichen Wissenschaft sowie aus den Kreisen der sonstigen Volkswirtschaft, der Arbeitnehmerschaft, des öffentlichen Lebens, der Presse und des Parlaments berufen werden.

Tagungen. Gellern begann die Tagung der Vereinigung der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Hochschullehrer. Die letzte geschäftliche Sitzung findet am Freitag, den 30. Sept. statt. Es nehmen zirka 150 Personen an den Tagungen teil.

Verein für das Deutschtum im Ausland.

Der in unseren früheren Berichten bekanntgegebene Familienabend des Vereins für das Deutschtum, veranstaltete denselben am Samstag in den Räumen des Kurhausheaters. Schon das feste Verbundensein der Auslandsdeutschen mit der Heimat zeigte das vorliegende Interesse für die gute Sache in einem vollbesetzten Saal. Die Einleitung begann in einem Lichtbildervortrag über das Banal und Liebenbürgen, ergänzt durch einen Vortrag von Herrn Studienassessor Thiele, der durch eigene Kenntnis von Land und Leuten die Gewohnheiten und Sitten der auswärtigen Deutschen in fesselnder Weise schilderte. Alle Mühe und Bedrängnisse haben das Bewußtsein ihres Deutschtums nicht ausmerzen zu können. Nach diesem Vortrag durften die Anwesenden ein in künstlerischer Weise zum Ausdruck gebrachtes Streichquartett hören, ausgeführt von (Frau Kom. Wosch. Fr. Camps, Direktor Prasthold, Frau Geh.-Mal Carl) und ausklingend in Handens Kaiserquartett, einer Variation auf das Deutschlandlied. Fr. Kreisjugendpflegerin Müller hatte sich der Mühe unterzogen, einigen kleinen Mädchen einen Reigen einzulassen. Die Vorführung dieses reizenden Reigens fand großen Beifall und war dies die beste Anerkennung für die Leiterin.

Frau Hedi Kömmel, Mitglied der Deutschen Turnerschaft, vereinigte um sich die Mädchenabteilung der Turngemeinde Adelsheim. Durch rhythmische Körperbewegungen entwickelten sich Tanzformen in Grazie und Anmut. Beachtenswert war unter den einzelnen Tänzen eine Groteske und ein Walzerreigen.

Den Abschluß des Familienabends brachte die Vorführung des Märchenstückes vom Rattenfänger von Hameln. Mit welcher Liebe zur Sache gaben sich die Darsteller hin, als erlebten sie alles selbst. Würdig traten die Stadtvertreter, der Bürgermeister, mit den vier Ratsherren, darunter der zappelnde Schneidermeister, der immer das Wort führt. Inmitten der Unterhaltung erschienen vier Frauen und unter diesen führt Frau Kobel das Wort. Mit großem Eifer erzählt sie, wie der Rattenfänger im Wasser steht und alle ins Ratten ins Wasser laufen. Für die Vertilgung der Ratten sollte der Spielmann 50 Dukaten erhalten und Schneidermeister Zippel bringt es in seiner Rede fertig, daß der Spielmann leer abgeht. Der Rattenfänger versetzt es, die Kinder an sich zu locken mit seinem Violinspiel und als ein Kind herein kommt, stellt Frau Zippel fest, daß die Kinder verschwunden sind. Die Frauen machen die Stadtvertreter verantwortlich, und ein großes Geschrei beginnt. Der Spielmann stand im Begriff, die Kinder in den Berg zu führen. Über über die Kinder wacht der treue Eckart. Der Spielmann mähle für seine frevelhafte Absicht, die Kinder zu entführen, sein Leben lassen und auf einer Bahre tragen die Kinder den Missetäter in den Saal. Doch die Kindesseele fühlt Mitleid mit dem toten Spielmann, kann er doch nun nicht mehr seine Kunst zeigen und mit rechtem Verstand nehmen sie, die den Kopf bedeckenden Arznen und verehren diese ihrem Freund mit einem Ate. Allen zu diesem Abend versammelten Freunden und Gönnern des Vereins wird derselbe eine bleibende Erinnerung sein.

Neues aus dem Zoo. Die Raubvogelsammlung wurde durch die Erwerbung eines ganz besonders großen fast völlig ausgefärbten Exemplares des seltenen noramerikanischen **Weißkopf-Seeadlers** ergänzt.

Dieser Vogel, der der Wappenadler der Vereinigten Staaten ist, ist einer der imposantesten Raubvögel, die ein Zoologischer Garten zeigen kann. Feiner wurde ein neuer **Raben-Seiler** erworben, der in den Straßen der Städte von Mittel- und dem südlichen Nordamerika einer der häufigsten Vögel ist.

Stadtverordnetenversammlung in Friedrichsdorf am 26. ds. Mts. im Sitzungssaal.

Eröffnung der Sitzung 8.00 Uhr abends

Tagesordnung:

Vor der Eröffnung der Tagesordnung wird beschlossen, Punkt 2. in geheimer Sitzung zu behandeln. 1. Genehmigung des Verkaufs der städt. Mirabellen. Die Versteigerung der Mirabellen wird nach der Vorlage einstimmig genehmigt.

2. Antrag der Ortsgruppe des Komba auf Genehmigung eines Zuschusses. Es liegen zwei Voranschläge zur Weiterleitung des Wassers vom Brandweiser zum Mittelpunkt der Stadt vor. Es wird beabsichtigt das Wasser nicht in einen Graben, sondern durch eiserne Röhren zu einem Hydranten zu leiten, sodaß stets der nötige Wasserdruck gesichert ist. Die Voranschläge sollen beigebracht bzw. eingeholt werden.

3. Werbung der Stadt zur Hebung des Verkehrs. Friedrichsdorf soll gleich den benachbarten Orten zum Fremdenverkehr bzw. Sommerfrischler herangezogen werden. Für Reklame im Reichsbäderadreibuch und auf dem Fahrplan in dem Autobus sollen entsprechende Anzeigen angebracht werden. Der Betrag von Mk. 160 — wird einstimmig bewilligt. Die Abrechnung über die Versteigerung der Obsteink wird vorgelegt und einstimmig genehmigt.

4. Anbringung von Fensterläden und Verputzarbeiten an den Häusern Nr. 11, 13 und 15 am Wielenweg.

Sellens der Kreisjugendpflegerin ist auf Antrag der Kreisverwaltung beim Magistrat eine Bewilligung von Mk. 100. — für Miete einer Lokalität für Abhaltung eines Kochkurses beantragt. Nachdem schon vor zwei Jahren ein erfolgreicher Kursus stattgefunden hat und der Kreis sich hierbei weitgehendst interessiert, wurde die Gewährung des Betrages von Am. 100. — einstimmig bewilligt. Der Kursus beginnt Anfang November bis Ende Dezember und werden die Lernenden in allen Zweigen der einfachen und besseren Kochkunst ausgebildet.

5. Vertrag mit Maurermeister Ludwig Diehl. Es handelt sich um Feststellung der Miete für das neu-erbaute Haus. Bei Vertragschluß hat der Erbauer für

beide Wohnungen eine Parterre und 1. Stock je 45 Mk. an. Da die Wohnungen gewöhnlich im 1. Stock leuer sind und möglichenfalls eine Minderung im Vertrage vorgenommen werden muß, weil die Kosten nicht alles decken wird im Laufe der Verhandlung nach Vorschlag des Herrn Bürgermeister Foucar und dann auf Antrag des Herrn Stadtverordneten Privat beschlossen.

Die Miete wird auf Mk. 48. — festgesetzt und im Vertrage der Stadt mit dem Bauunternehmer heißt es: § 3 soll verringert sich um den gleichen Betrag — um denjenigen Betrag.

Für eine im Krankenhaus befindliche Haushälterin stellt das Krankenhaus eine Forderung von 254. — Nach Kenntnisnahme und insolge Dringlichkeit des Antrages wird bewilligt ein Drittel des Pflichtbetrages von 80. — zu zahlen.

6. Unterstufung Harns.

Die Unterstufung wird einstimmig bewilligt und verlängert, jedoch in verkürzter Form.

7. Sonstiges.

Es liegt ein Besuch eines in Ruhestand befindlichen Lehrers, um Erlaß von Steuerabgaben vor. Da es sich um geringfügige Beträge handelt und außerdem der Antragsteller eine Unterstufung vom Kreis erhält, erledigt sich die Sache in sich selbst.

Schluß der öffentlichen Sitzung 9 Uhr abends.

Frankfurt a. M. (Gerechte Strafe für einen Landesverräter.) Das Schöffengericht hatte den 39-jährigen Vertreter Robert Wintler aus Mainz, der früher Feldwebel war, wegen Verrats militärischer Geheimnisse gemäß § 6 des Spionagegesetzes zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte in Mainz mit einem französischen Agenten vereinbart, über bestimmte politische Dinge, insbesondere auch über die Reichswehr, Nachrichten einzugehen, und sich danach mit verschiedenen politischen und militärischen Stellen im Reich in Verbindung gesetzt, wo er sich den Anschein gab, als handele er im Reichsinteresse. In der Berufsungsverhandlung vor der Strafkammer, die wegen Gefährdung der Staatsicherheit die Öffentlichkeit ausgeschlossen hatte, schnitt der Angeklagte noch ungünstiger ab. Er wurde zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Auch wurde auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

Offenbach a. M. (Von einem Motorrad to-gefahren.) In der Nähe von Driedheim auf der Chaussee nach Klein-Steinheim ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Motorradfahrer aus Groß-Steinheim überfuhr eine Frau namens Elisabeth Lipps aus Rumpenheim. Die Frau starb kurze Zeit darauf. Der Motorradfahrer ist angeblich zu schnell gefahren. — Der in Offenbach angestellte Gewerbelehrer Philipp Ebert wurde auf dem Heimweg nach Klein-Musheim von einem Auto erfasst, gegen ein Geländer geschleudert und an Kopf und Arm verletzt.

Offenbach. (Eröffnung der Sozialdemo-kratishen Kulturausstellung.) Der hiesige Staatspräsident Ulrich eröffnete im hiesigen Stadtpark die Kulturausstellung des Sozialdemokratischen Kulturbundes zu Offenbach. Die Ausstellung, die bis zum 2. Oktober dauert, ist von dem dem Kartell angeschlossenen Organisationen, Gewerkschaften, dem Offenbacher Gas- und Elektrizitätswerk usw. besetzt und mit einer Ausstellung moderner Arbeiterwohnungs-kultur verbunden.

Meißenheim. (Drei Kinder überfahren.) Vor einem hiesigen Motorradfahrer totgefahren wurde bei Odenheim ein 7 Jahre alter Knabe vor den Augen der Eltern. — Bei Allenglan erfasste ein Lastkraftwagen zwei Kinder auf der Straße und richtete sie derart übel zu, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

Marburg. (Leichenfindung.) Hier wurde auf der Bahn eine unbekannte männliche Leiche gefunden. Jemand, welche Ausweisepapiere wurden nicht gefunden. Der etwa 45-jährige Exzentriker trägt alte Narben am Kinn, an der rechten Kopfscheitel, über dem Ohr und an beiden Stirnseiten, außerdem ist der linke Arm unterhalb des Schultergelenks amputiert.

Rassel. (Tragischer Tod eines Waisen-knaben.) In Volkmarfen war ein 16-jähriger Lehrling, Waisenknabe, an einer Dreschmaschine beschäftigt. Plötzlich wurde er von dem Schwungrad der Maschine erfasst. Ihm wurde der Kopf vom Rumpf getrennt.

Gschwege. (Mord und Selbstmord auf dem Felde.) Auf einem Felde bei Schönsfeld erschoss ein Landwirt mit seinem Jagdgewehr eine schlesische Landarbeiterin. Daraus beging er Selbstmord. Was den Grund zu der Tat veranlasste, ist nicht bekannt.

Lahustein. (Unwetter im Lahntal.) Ein wolkenbruchartiger Regen ging hier nieder, der an den Obstbäumen sehr großen Schaden anrichtete und die Kartoffelernte erheblich beeinträchtigte. Tief liegende Keller waren bis zu einem Meter mit Wasser gefüllt. Das Unwetter dauerte nur einige Minuten, der Gesamtschaden ist sehr groß.

Mainz. (Beim Obstfischen verbrannt.) In Bischofsheim gerieten die Kleider einer älteren Frau, die mit Einkochen von Obst beschäftigt war, in Brand. Trotzdem sofort Angehörige zur Hilfe herbeieilten und die Flammen erstickten, hatte die Unglückliche schon so schwere Brandwunden erlitten, daß sie starb.

Darmstadt. (Der Streit um die Bajazzo-Automaten.) Der hiesige Minister des Innern hat ein Verfügung erlassen, wonach die Kreisämter Erlaubnistatzen zur Ausstellung von Bajazzo-Automaten für die Folge nicht mehr ausstellen dürfen. Die Polizeiorgane sind angewiesen, gegen die Ausstellung und Inbetriebnahme solcher Automaten einzuschreiten. Soweit Bajazzo-Automaten zugelassen wurden und noch im Betrieb sind, hat deren Beseitigung bis spätestens 1. Oktober 1927 zu erfolgen.

Sport-Nachrichten.

Dr. Felser liegt auch in Budapest.

In Budapest schlug Dr. Felser in 1:53,6 Min. den Ungarn Barfi über 800 Meter, der 1:55,6 Min. benötigte. Einen ausgezeichneten Diskuswurf von 46,79 Metern erzielte Hoffmeister-Bannover, der ihm natürlich den Sieg brachte.

Tunnebs Sieg offiziell anerkannt.

Die Boxkommission des Staates Illinois, die für die Durchführung des Weltmeisterschaftskampfes Tunney gegen Dempsey verantwortlich war, hat jetzt das Protokoll des Kampfes geprüft und den Sieg Tunnebs anerkannt.

Trier 05 gegen Borussia Neunkirchen 2:2, VfR. Wiesbaden gegen Eintracht Trier 7:2, Saar 05 Saarbrücken gegen Krenznach 02 2:1, VfR Saarbrücken gegen Sportfreunde Saarbrücken 4:1, Gruppe Westfalen: VfR. Gaisburg gegen Sportfreunde Stuttgart (Samstag) 2:2, VfR. Juffenhäuser gegen FC. Völkensfeld 2:2, Union Böttingen gegen Riders Stuttgart 0:1, VfB. Stuttgart gegen VfR. Heilbronn 7:3, Gruppe Baden: SC. Freiburg gegen Freiburger FC. 4:2, Karlsruher FC. gegen Phönix Karlsruhe 2:1, VfR. Offenburg gegen VfB. Karlsruhe 1:0, VfB. Birmingen gegen SpVgg. Freiburg 4:2.

Schwerer Unfall bei einem Straßenrennen.

Bei einem Vereinswettbewerb in Frankfurt a. O. stieß der Motorradfahrer Lauer beim Passieren des Zieltes mit einem ihm entgegenkommenden unbeteiligten Motorradfahrer namens Knerich zusammen, der sofort getötet wurde, während die auf dem Sozius sitzende Frau Knerich, sowie Lauer selbst so schwer verletzt wurden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Kurze Meldungen.

Das nationale 25-Km.-Laufen in Vörsberg gewann Brauch (VfB. Berlin) in 1:30:00 vor Höberg-Chemnitz und Hübner-Berlin. Schneider-Berlin und Der Klub-campf SC. Charlottenburg gegen Gdia Stock-holm sah die Schweden mit 50:41 Punkten als Sieger. Kärff gewann dabei die 100 Meter in 10,7 Sekunden. — Die olympische Regattastrecke wird der Volderanal von Slogn kein, der schnurgerade über 2000 Meter geht, aber nur 35 Meter breit ist. Er hat stehendes Wasser. Es können immer nur zwei Boote starten. — Verregnet sind die Radrennen in Würzburg und in Berlin, „Alt-Arena. — Die Mainzer Radrennen mußten infolge Regens abgebrochen werden. Die Reizfolge trat nach 200 Runden Joffe-Kimmes 55 P., Soucoux-Schnitzler 8 P. Alle anderen Mannschaften eine Runde zurück. — Der große Straßenpreis von Westfalen fiel an den Dresdener Schmidt in 6:14 Std. vor Feder-Berlin und Mandelaris-Rhein. — Bei den Steherrennen in Köln gewann in der Extra-Klasse Sawall die 25 Km., Möller-Hannover die halbe Stunde und Sawall die 40 Km. — Der „Schneider-Pokal“ für Renn-hydroplane, der bei Venedig ausgetragen werden sollte, mußte infolge Regens auf Montag verschoben werden. — Bei den Bog-schützen in Mühlhausen gab es drei N.o.-Siege. Gust Rösemann siegte in der zweiten Runde gegen Joop Pier-Dolland, Feinisch schlug Kofke-Holland in der zweiten Runde, Stamm-Tessau schlug Brügge-Holland in der dritten Runde. — Um die italienische Schwergewichtsmehrfachschifferschaft schlug in Mailand Bertazzolo den Meister Erminio Spalla in der zweiten Runde 1. o.

Fußball im Südwesten.

Gruppe Main: Rot-Weiß Frankfurt gegen SpVgg. Jechenheim 4:0, SpVg. Frankfurt gegen Germania 94 Frankfurt 6:2, Offenbacher Riders gegen Viktoria 94 Hanau 2:0, Sport 60 Hanau gegen Hanau 93 2:1, Viktoria Alsfeld gegen Union Ridersrad 2:1, VfR. Offenbach 1900 gegen Eintracht Frankfurt 1:3, Gruppe Hessen: SV. Darmstadt 98 gegen Ostfalia Bingen 6:1, VfR. Neu-Isenburg gegen SpVg. Mainz 05 7:4, Alemannia Worms gegen Wormatia Worms 1:3, SV. Wiesbaden gegen SpVgg. Arheilgen 5:2, SV. Höchst 01 gegen Germania Wiesbaden 5:1. Gruppe Rhein: SV. Waldhof gegen FC. Speyer 9:0, Germania Friedrichsfeld gegen Ludwigshafen 03 1:3, Pfalz Ludwigshafen gegen VfR. Mannheim ausgefallen, Phönix Mannheim gegen Mannheim 08 8:2, SpVgg. Sandhofen gegen VfL. Rodgau 2:4. Gruppe Saar: FC. Wirmasens gegen FC. Idar 1:1.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 26. September. Der Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. Brüder, ist gestern aus Genf zurückgekehrt und hat inzwischen dem Reichskanzler und seinem Stellvertreter, Erzberg, einen vorläufigen Bericht über die diesjährige Völkerverbundstagung erstattet.

Ermittlung des Pagen Wählich.

Berlin, 26. September. Der seit langem vermisste Page Kurt Wählich und sein angeblicher Vater, der Artist Wenzel, wurden auf Grund der Ausschreiben der hiesigen Kriminalpolizei in Düsseldorf ermittelt und festgenommen. Der Junge wird von seiner Mutter aus Düsseldorf abgeholt.

Feuer in der Staatsoper.

Berlin, 26. September. In der Staatsoper Unter den Linden geriet heute vormittag ein Stapel Holzwolle in Brand. Das Feuer wurde durch die Feuerwehr sofort gelöscht. Der Brandschaden ist gering.

Mord?

Hamburg, 26. September. Im hiesigen Park des F. v. Herrn v. Westenholz wurde eine stark verwesene, fast unbekannte männliche Leiche aufgefunden. Die Untersuchung ist im Gange.

Ausbruchversuch aus dem Otmüher Militärgefängnis.

Otmüh, 26. September. In der vergangenen Nacht 1 suchten ein zum Tode verurteilter mehrfacher Mörder und ein Mitglied seiner Räuberbande aus dem hiesigen Militärgefängnis zu entfliehen, nachdem sie den Wachtposten mit dessen Einwilligung gefesselt und ihm das Gewehr abgenommen hatten. Ein zweiter Wachtposten, der sich auf die beiden Räuber stürzen wollte, wurde von diesen durch einen Schuß lebensgefährlich verletzt. Die sich darauf zwischen der Gefängniswache und den beiden Ausbrechern entspinnde Schießerei dauerte bis 2 Uhr nachts. Schließlich ergaben sich die beiden Verbrecher. Zwei Soldaten wurden schwer verwundet. Einer von ihnen soll bereits gestorben sein. Außerdem wurden zwei Zivilpersonen verwundet.

Sterbe + Tafel.

Hof. Katharina, geb. Münster, Witwe ohne Beruf, 68 Jahre alt. Altdorf, Kirchgaße 13.

Nur 4 Pfg.



kostet MAGGI's Fleischbrühe-Würfel. Einfach in einem viertel Liter kochendem Wasser aufgelöst, gibt der Würfel gute kräftige Fleischbrühe zum Trinken und Kochen, zum Verfeinern oder Verlängern von Suppen und Soßen aller Art.

(6234)

Frankfurt a. M., 26. September.

— **Devisenmarkt.** Dollar gegen Mark wurden mit 4,1955 und Gulden mit 182,26 1/4 Rm. gehandelt.

— **Effektenmarkt.** Bei durchaus abgeschwächter Tendenz blieb das Geschäft völlig lustlos.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Rg. in Rm.: Weizen 26.50—26.75, Roggen 24.75—25, Sommergerste 26—28, Hafer inländ. 22.50—24, ausländ. 24.50—25, Weizenmehl 39.25 bis 39.50, Roggenmehl 35—35.50, Weizenkleie 13, Roggenkleie 13.75.

— **Nützliche Notierungen für Speisefarbstoffe.** Frachtparität Frankfurt a. M. bei Waggonbezug. Industrie hiesiger Gegend 3.50 Mark, gelbfleischige hiesiger Gegend 3 Mark, weißschalige und weißfleischige 2.50 Mark. Tendenz: ruhig.

— **Frankfurter Viehmarkt.** Bezahlt wurde für 1 Rtr. Lebendgewicht in Rm.: Ochsen: vollfleischige, ausgewählte höchster Schlachtw. 61—64, ältere 57—60, sonst. vollfl. 1. jüngere 54—56, 2. ältere 48—53. Bullen: jüngere, vollfl. höchsten Schlachtw. 57—61, sonst. vollfl. oder ausgem. 51—56. Kühe: jüngere vollfl. höchsten Schlachtw. 50—54, sonst. vollfl. oder ausgem. 44—49, fleisch. 37—43, gering gen. 28—36. Färsen: vollfl. ausgem. h. Schlachtw. 60—64, vollfl. 55—59, fleisch. 47—54. Kälber: beste Mast- und Saugfälscher 80—85, mittlere Mast- und Saugfälscher 70—79, geringe Kälber 60—69. Schafe: Mastlamm und jüngere Mastlamm, Weidemast 50—54, mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und auf aenährte Schafe 43 bis

80. Schweine: (Lebendgewicht): Festschweine über 150 Rg. 74 bis 76, vollfleischige von 120—150 Rg. 72—76, vollfl. von 100 bis 120 Rg. 72—75, vollfl. von 80—100 Rg. 71—74, fleischige von 60 bis 80 Rg. 60—70, Sauen 63—70. — **Marktaufsatz:** Rinder 1366, Ochsen 375, Bullen 79, Kühe 526, Färsen 386, Kälber 448, Schafe 151, Schweine 5728. — **Marktertrag:** Rinder ruhig, nahezu ausverkauft. Kälber und Schafe ruhig und geräumt. Schweine schleppend. Leichte Schweine sehr vernachlässigt.

Aus aller Welt.

□ **Kinderlähmung auch in Ostpreußen.** Auch in Königsberg hat sich ein tödlicher Fall von spinaler Kinderlähmung ereignet. Ein Oberprimaner, der Sohn eines Syndikus, ist vor einigen Tagen an dieser Krankheit gestorben. Gerüchlicherweise verlautet, daß im Kreise Allenstein vier Fälle von spinaler Kinderlähmung aufgetreten sind. Eine Bestätigung dieser Nachricht von amtlicher Stelle war bisher nicht zu erhalten. In Behandlung eines Königsberger Arztes befindet sich augenblicklich ein Kind, bei dem man gleichfalls spinale Kinderlähmung vermutet.

□ **Gefesselt aus dem Zuge gesprungen.** Ein von einem Kriminalbeamten transportierter schwer gefesselter Gefangener hat, als der Zug auf der Strecke G a s t w i k — Z w e n t a u durch die Gardi fuhr, den Abort aufsuchen zu dürfen. Der Be-

amte koste einen Teil der Fesselung, und der Gefangene suchte den Abort auf. Während der Beamte aus dem Fenster sah, um einen Entweichungsversuch des Gefangenen zu bemerken, gewahrte er, wie dieser durch das Abortfenster auf das Trottoir des Wagens stieg und absprang. Der Gefangene erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er von dem Beamten, der den Zug durch Ziehen der Rostleine zum Halten gebracht hatte, in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

□ **Ein Brand bei der A. G. O.** Ein Brand auf dem Grundstück der A. G. O. in Berlin, dessen Befämpfung ein Aufgebot von zehn Löschzügen und mehreren Turmleitern erfordert hat, machte eine vorübergehende Stilllegung des neben der Brandstätte liegenden Umformwerkes Schiffsbauerdamms nötig, so daß die Stadtbezirke Charlottenburg, Großer Stern, Moabit, Augsburger Platz, Französische Straße und Charlottenstraße ungefähr eine Stunde lang ohne Strom waren, bis die nötigen Umschaltungen erfolgt waren. Bei der Umschaltung entstand in der Müllerstraße Kurzschluss in einem Straßenbahnmast, so daß auch der Straßenbahnverkehr eine Zeitlang lahmgelegt war.

□ **Stadtvorordnetensstreik in Rößen.** Zu einem eigentümlichen Konflikt ist es in Rößen (Schlesien) gekommen. Da die Rößen Stadtvorordneten auf Verabschiedung des Steuerzuschläge unerfüllt blieben, haben sie für die Rößen Räte niedergelegt.



Färberei Walkmühle

Kleiderfärberei

Chemische Reinigung

Teppichreinigung

Annahmestelle:
Maschinenstrickerei

FABEL,

Bad Homburg

Tel. 625.

Waisenhaus-Platz

(6269)

Filialen:

Frankfurt a. M., Goethe-
str. 14
Telefon Römer 3603.

Bergerstrasse 27, Tel. Carolus 41419.

Wiesbaden, Markstr. 21,
Ecke Graben-

str., Telefon 8696

Kirchg. 7, Nähe Rheinstr., Tel. 6005.

Mainz, Grosse Bleiche 28,
Telefon 4785.

Augustinerstr. 51 Tel. 5323



Artillerie-Verein

Bad Homburg v.d.H. u. Umgebung

Sonnabend, den 1. Oktober.
abends 8.30 Uhr in Oberstedten i. T.

Gasthaus Zum Taunus
Versammlung

mit

(6282)

Sindenburg = Ehrung.

Obstversteigerung.

Donnerstag, den 29. September 1927, nachmittags 3. Uhr
versteigere ich die

Obsternte

Tafel- und Wirtschaftsobst (Äpfel und Birnen) auf dem Grund-
stück am Oberurseler Wald, gehörig Herrn Josef Braun = hier
gegen sofortige Barzahlung.

Treffpunkt: oberhalb Gärtnerei Burkhardt.

August Sengel

bebildigter Taxator & öffentlich angestellter Versteigerer
Altfeldstr. 7 (6276) Telefon 772.

Großer Preis-Abchlag

auf

Tapeten — Tapetenreste

6280)

Linoleum, Wachsleiche,
Bettvorlagen u. Gardinen

empfehl

Heinrich Schilling,

Gaingerasse 11
Telefon 283

Ihre Schuldner zahlen ohne Rechtsanwalt!!

Wirklich praktische Anleitung, alle Außen-
stände einzulösen, absolut sicher und ohne
Anwaltskosten gibt meine Broschüre:

Wie zwingen ich säumige Schuldner zum Zahlen?

Sie sparen Zeit, Ärger und unnötige
Ausgaben. (6281)

Und kommen zu Ihrem Gelde!

Portofreie Zustellung gegen Ueberweisung
Mk. 1.— auf Postsparkonto Gfm. 57859.

Bücherrev. H. C. Schöne,
Frankfurt a. M., Rohrbackstr. 24.

Die echten

(6257)

Frankfurter Würstchen

täglich frisch bei

Georg Wächtershäuser
Am Markt

Telefon 295

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 28. September 1927, nachm.
3 Uhr, versteigere ich im Pfandleiher Dorothienstraße
24 (Bayrischer Hof) zwangsweise, öffentlich, meißbiel-
end, gegen Barzahlung:

1 Vertikow, versch. Sofas, 1 Plüschgarnitur, 1
Trümeau, 1 Vitrine, Bücherchränke, Schreibische,
Porzellan- und Glaswaren, Gasherde, Kassenschränke,
Bodenheizungen, Registrierkassen, 1 Schreibmaschine,
und Trikolagen.

Bad Homburg v. d. H., den 27. September 1927,
Berenroth, Gerichtsvollzieher, Cassillostraße 12.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 28. September 1927, sollen a) um
3 Uhr nachmittags im „Bayrischen Hof“, hier, Doro-
thienstraße 24, Möbel verschiedener Art.

Grammophon, Korbbank, Nähmaschine, Schreib-
maschine, 1 gr. Glanz, Schrankkasten mit Schritten,
Landauer auf Gummirädern, Coupe auf Gummi-
rädern, sowie voraussichtlich bestimmt: 3 Anzüge
und andere Stoffe.

b) daran anschließend in Airdorf, Hauptstraße 47
1 geknüttelter Buchenstamm, zwangsweise, öffent-
lich meißbielend gegen gleich bare Zahlung versteigert
werden.

Außerdem werden im Wege des freihändigen Ver-
kaufs 1000 Abzweigdosen abgegeben.

Bad Homburg v. d. H., den 27. September 1927
Schneider, Obergerichtsvollzieher.

Dauerbrandöfen



Gas- und
Kohlenherde
Kesselgestelle
und Kupferkessel
kaufen Sie billigt
bei

Martin Reinach

Eisenhandlung
Zahlungserleichterung
Telefon 932 Lützenstr. 25
Marktaulausschallungsraum

Empfehle

zum Einkellern

bei billigsten Tagespreisen.
la gelbe Speisefarbstoffe
(Industrie)

la blaue Odenwälder (gelb-
fleischig) aus leichtem Boden
geerntet.

Carl Schmidt

Kartoffeln und Futtermitteln
Göhrstr. 35 Telefon 207

Göllinger

Würstwaren

Schaper,

Wallstraße 7. (6120)

Wer sucht Geld

auf hier oder Umgebung ge-
legenes Haus, Grundstücke etc.
möglichst langfristig aufzuneh-
men! Off. unter Z. 3458
an Ala-Bankentisch u. Wöhrer,
Stuttgart.

Zwieback-Bruch

Mafronen-Bruch

täglich frisch

Homburger

Lebuchen-Fabrik

Vilie & Co.

6228) Luisenstraße 10.

Wicne Geschäftsräume

besinden sich ab 1. Oktober

Luisenstraße 121

(früher Reg-Gesellschaft)

Franz Büdel

Papier- und Schreibwarengroßhandlung

Fernsprecher 1111 (6258) Fernsprecher 1111



Pünktlichkeit ist's halbe Leben

Wer pünktlich in seinen
Dienst, rechtzeitig an seine
Arbeit soll, muß auch recht-
zeitig gewacht werden.

Dieses besorgt ein zuverlässiger Wecker aus
dem Uhrenschaff von

J. Löwenstein

Luisenstr. 43

6261)

Kaufen Sie noch heute einen Wecker, Sie werden
zufrieden sein.

Sämtliche Artikel für

Kranken-
Wochenbett-
Kinder-

Pflege

Carl Ott G. m. b. H.

5033

Lieferant aller Krankenkassen

Kranke

die nirgends Heilung finden können,
wenden sich vertrauensvoll an

C. Hartmann

6242

Homöopath und Augendiagnostiker

Bad Homburg-Gonzenheim, Schützbreit 5

Der Himmelsstürmer

Roman von
Willy Zimmermann-Ssuslow

Verbreitung durch den Verlag, Berlin 5015

Einiges davon Hervorragendes hatte der einstige Student der technischen Hochschule Krüger während dieser langen Spanne nicht vollbracht. War ja seinerzeit schon ein so gutes Semester, als er das glänzende Abschiedsfest hier in dem großen Saale nebenan mitfeierte.

Dann kamen lange, einsidige Jahre hinter Glasscheiben und Kellertisch in einem großen technischen Büro, werktätiges Leben nach dem üblichen Schema, tägliche Entlohnung, aber dennoch Zufriedenheit in Beruf und Familie. „Das, was ihm das Schicksal freigegeben, ist, mit guter Pflanzung und gesundem Fatalismus auf sich selbst, hat schon im Kampfe ums Dasein ein Lorbeerblatt des Siegesstranzes erröthet.“

Jetzt war Krüger Betriebsleiter in einer hannoverschen Maschinenfabrik. Der Sturm hatte seine Schaffensleiter nicht umgeworfen, gesunde Sprossen hatte er unter den Jühen. Das genügte ihm.

Er sah nach der Uhr.

Neun Uhr. Das ist doch sonderbar, dachte er. Acht Uhr war eigentlich die verabredete Zeit. Der letzte September ist's auch, zehn Jahre sind um. Und nun war ich schon eine halbe Stunde.

Krüger bestellte sich ein anderes Glas Bier.

Vor dem dicken Fensterhang brummte das Geräusch eines stoppenden Automobilmotors.

Gleich darauf trat ein hoher, sehr eleganter Herr in den Raum, der sich trotz der verhältnismäßig lauen Jahreszeit in einen kostbaren Pelz gewickelt hatte.

Aufmerksam sah er sich nach allen Seiten um. Dann nahm er an einem entfernten Tisch Platz und bestellte sich eine Flasche Wein, las darauf die Speisefarte beschaulich durch, ohne weiter auf seine Umgebung zu achten.

„Hm,“ dachte Krüger, „der hat sich hierher verirrt. Zu den Schwurgenossen gehört er sicher nicht. Sonst hätte ich ihm doch auffallen müssen.“

Der vornehme Herr machte sich mit großer Sachkenntnis über die ihm vorgetragenen Speisen. Ab und zu schielte er zwar zu Krüger hinüber, doch ließ er sich gleich darauf durch einen geistreichen Zug aus dem goldig funkelnden Wein-glas ablenken.

Endlich, als er den inwendigen Menschen gebührend ausgetastet hatte, beschäftigte auch er sich mehr, als sonst üblich, mit dem Zifferblatt seiner Uhr.

Verständnisvoll lächelnd nickte er mit dem Kopf.

„Donnerwetter,“ blühte es Krüger durch die Gedanken. „Das ist doch einer von uns. Ich werde ihn fragen.“

Mit tiefer Verbeugung, seiner Sache nicht ganz gewiss, trat er an den Tisch.

„Verzeihen Sie, mein Herr. Habe ich vielleicht das Vergnügen, mit einem Mitgliede der Tafelrunde zu sprechen, deren Teilnehmer sich zu heute Abend ein langfristiges Stelldichein gegeben haben?“

Freudig überrascht sprang der vornehme Herr auf die Beine. Nicht weit über dreißig mochte er sein.

„Allerdings. Fajhbänder ist mein Name, Direktor Fajhbänder.“

„Krüger, alias Korlen.“

„Heiliger Strohhalm, Mensch, Krüger, Korlen, und dich habe ich nicht gleich erkannt! Was treiben Sie, bist du allein? Warten Sie schon lange hier?“

Die Freude war elementar. Die Entwöhnung des traulichen Jugendkreises ließ das Sie und Du zwischen den Leuten zunächst wild hin und herzungen. Endlich schien sich der zerrissene Faden wieder anzuknüpfen.

„Ober, noch ein Glas,“ bestellte Direktor Fajhbänder. „Und noch eine Flasche. Sey dich, mein lieber Korlen. Und nun mal alle Erinnerungen ausgekratzt.“



Ein zerlumpter Geselle war's über das bärige Gesicht eine rote Narbe.

Noch einige Gäste waren erschienen, die aber offenbar hier Zufall hierhergeführt hatte.

„Wir beide scheinen die einzigen zu sein.“

„Offen gesagt, eigentlich bist du's nur allein.“

„Wie denn? Du bist doch auch gekommen.“

„Ja, ja, vergessen hab ich's nicht. Es ist mir in der letzten Zeit ständig durch den Kopf gegangen: ob wohl einer kommen wird? Aber so eigentlich vorläufig, wie du, bin ich nicht hier. Ich speise nämlich seit Jahren in diesem Raum. Und auch heute bin ich in erster Linie meiner Gewohnheit gefolgt. Aber meinen Zettel habe ich auch abgegeben.“

„Ich alleine, der eine,“ deklamierte Krüger fast traurig. „Ein Grund mehr zu einem vergnügten Abend. Also nun schick los. Was hat dir das Leben alles unter den Weihnachtsbaum gelegt?“

„Nicht viel, und doch genug, daß ich damit zufrieden sein kann.“

seines Lebens. „Nun, das ist allerdings gut zu gehen.“

„Dir, so glücklich?“ „Heute's allerdings gut zu gehen. Es ist schade, daß die heutige Versammlung so schlecht besucht ist. Sonst könntest du uns das Kochrezept deines scheinbar delizösen Lebensragouts zum besten geben, zur Nachahmung für die andern.“

„Ach, mein lieber Korlen, da würde ich die Suppe herauslocken. Was heißt das alles? „Voller“ Stellung, reichliches, gutes Essen, Theater, Auto, wenn es da drinnen nicht zur rechten Befriedigung kommen kann? Man lebt mit einer Rose mehr im Kranz als die anderen in den Tag hinein, und schließlich muß man sich doch eingestehen, daß der Wert des Lebens nicht in der äußeren Form, sondern in einer nicht zu lernenden und zu tausenden Seelenbefriedigung liegt. Ist's nicht so?“

„Allerdings. Ich meine aber, daß bei dir die Voraussetzungen gegeben sind.“

„Schein, alles Schein. Eiferlütlich könnte ich auf dich werden, Korlen. Eine liebe Frau, liebe Kinder hast du, ein glückliches Familienleben. Das ist es, was mir fehlt.“

„Das kannst du doch auch haben.“

„Man sieht, daß du einer von denen bist, die das Gute im Schlaf erhalten haben. Was dir so selbstverständlich scheint, halte ich für das am schwersten Erreichbare. Gut, ich will mir fest vornehmen, ein glückliches Familienleben zu beginnen. Stehe ich da nicht vor einem Labyrinth ungelöster Rätsel? Wer bürgt mir dafür, daß die Frau verträglich ist, daß ich die Kinder, wenn überhaupt welche kommen, leiden kann, daß ich das Eheglück in dem angestrebten Bunde auch wirklich finde?“

„Das hängt doch zum größten Teil von dir selbst ab.“

„Gut, soll zum Teil gelten. Wer nun gibt mir eine Garantie dafür, daß ich nicht selbst eines schönen Tages meine Wunden bekomme, ungenießbar, nervös, gleichgültig, brutal werde und eine noch so sanftmütige Frau zur Verzweiflung bringe?“

„Sich selbst muß man allerdings kennen.“

„Ja, man kennt sich im Augenblick, nicht aber für die Zukunft. Und das ist das große Unglück des menschlichen Daseins, daß man stets eine Sekunde der Ewigkeit über sich selbst verfügen kann, und das auch nur im Stillen. Alles, was war und was sein wird, hängt von uns in der Luft, ist hier ewig versunkener Abgrund, und dort nie zu erklimmende Höhe. Das weitere ist und bleibt der Augenblick. Und wer das erkannt hat und trotzdem seine Befriedigung nicht darin findet, liegt an der abschüssigen Felswand des Lebens wie ein Abgestürzter, der sich mit erschauenden Fingern in den Felsen eines morschen Wurzelwerks festklammert, und hat die Qual lange genug gedauert, zufrieden ist, wenn der erlösende Anstich des Schicksals in die Wurzel fährt.“

Die beiden hatten sich, auf die Tischplatte gestützt, mit gesenkten Gesichtern unterhalten.

Jetzt schauten sie auf.

Ein Bettler stand vor ihnen.

Ein zerlumpter Geselle war's, über das bärige Gesicht eine rote Narbe.

Er hielt den beiden die zitterige Hand entgegen.

„Das ist aber stark,“ fuhr Direktor Fajhbänder auf.

Er sah sich entrückt nach dem Kellner um.

Krüger sagte, noch im Banne dessen, was ihm der Studiengenosse soeben vorphilosophiert hatte, in die Tasche und reichte dem Bettler eine kleine Münze.

Der Kellner glitt eifertig herzu.

„Seit wann ist man hier solchen Störungen ausgesetzt?“ fragte ihn der Direktor scharf, indem er das Weinglas energisch von sich schob.

„Ich bitte vielmals um Verzeihung.“

Mit diesen Worten gegen den empörten Stammgast sagte der Kellner den Arm des Bettlers und zog ihn durch den Raum zur Tür, wo er ihn stehen ließ, um seiner dringenden Beschäftigung im hinteren Gastraum wieder nachzugehen.

Am Schanktisch hantierte nur ein junges Mädchen, das den Zerlumpten nicht weiter beachtete.

Der nahm einen Zettel aus der Tasche und legte ihn auf den Radelwulst des Tisches. Dann schlich er durch die Tür in die Dunkelheit der Straße.

Die beiden Freunde hatten inzwischen die Unterhaltung wieder aufgenommen.

„Ja,“ sagte Krüger fast wehleidig, „von Hunderten begeisterten Jungen nur ein und ein halber, die sich des Bersprechens erinnern haben.“

„Hab's mir gleich gedacht,“ meinte der Direktor lächelnd.

„Ach, alle zerstreut.“

„Was einem im Augenblick wichtig erscheint, verblaßt mit der Zeit.“

„Die Entfernung ist die größte Schmeichlerin, aber auch die treueste Wortbrecherin.“

„Das war und wird sein, so lange die Welt besteht.“

Lange noch unterhielten sich die beiden Studiengenossen, manche Flasche noch tranken sie der gemeinsamen Erinnerung zum Wohl, bis die vorgerückte Stunde zum Aufbruch mahnte.

Im schwarzen Rock betrat der begrüßende Wirt den Raum. Auch einige Gäste, die hier zu einem nach hinten gelegenen Zimmer durchgingen, brachten Anruhe in den bisher gemüthlichen Gedankenaustausch.

„Hat's geschmeckt, Herr Direktor?“ machte der Wirt seine Aufwartung.

„Danke der gütigen Nachfrage. Hier, Herr Krüger, einer von denen, die Wort gehalten haben.“

„Ach ja,“ verbeugte sich der Wirt, „heute ist ja das große Treffen. Die Herren haben's scheinbar nicht ernst genommen.“

„Ja, ja, so ist das Leben. Tausend Lippen schwören einen heiligen Eid, und nach zehn Jahren sind zwei ganze Mann da, ihn zu halten.“

„Der dritte Herr hat es wohl eilig gehabt?“ fragte der Wirt.

Welcher dritte? Zwei, zwei sind

mehr.“

„Aber ich bitte Sie, drei.“

„Zwei, zählen Sie doch bitte, eins zwei.“

„Ich habe doch aber drei Zettel vorn zu legen.“

„Böhmisch,“ sprang der Direktor auf, „das müssen wir sehen.“

Schnell begaben sich die drei Herren in den Vorraum.

„Hier sind die Zettel, meine Herren.“

„Das ist meiner, das ist deiner,“ befahl sie der Direktor.

„und dieser hier.“

Der Techniker Krüger beugte sich über die Hand des Freundes. Dort las er auf einem zerfällten Stück Papier die halbverwischten Worte:

„Der Himmelsstürmer.“

„Wer hat diesen Zettel hier abgegeben?“ fragte der Direktor, und in seiner Stimme zitterte es wie in mühsam belämpfter Erregung.

„Allerdings war es in meiner Abwesenheit,“ entschuldigte sich der Wirt. Er sah zu dem Schankmädchen fragen hinüber.

Das sagte:

„Es kann nur der Bettler gewesen sein, der mit der Narbe im Gesicht.“



Der Techniker Krüger beugte sich über die Hand seines Freundes.

Dumpf klangen zwölf Uhrschläge durch den Raum. War, als wollte das Schicksal mit diesem Zeichen die Brüchigkeit menschlichen Wollens und Denkens andeuten, als sei es den harten Schlupf hinter ein in glänzendem Aufstiege niedergebrosenes Leben.

Als der Glockenschlag verklungen war, reichten sich die Freunde schweigend und mit gesenkten Augen die Hand zum Abschied. Sie schämten sich voreinander.

XXVII.

Dein Wille geschehe.

Blitzblau spannte sich der Oktoberhimmel über das saubere thüringische Städtchen. Die letzten Schattenseiten der Nacht jagte die milchwärmende Morgensonne in die Tiefeninsamkeit des Waldes hinein. Fast schien es, als seien die frühlichtgebadeten Häuser von allen Lebenden verlassen, so vergeblich suchten die Sonnenstrahlen irgend einen Laut zu erschallen, so fest saßen die Riegel über den Fensterläden.

Auch in dem Hause an der Marktplatzende, wo über ausgetretenen Stufen eine mächtige Laterne das junge Himmelslicht mit funkelndem Gruß auffing, drang kein Lebenslaut. Stille, die heimliche, lichtklare Morgenstille, vor dem Beginn der Tagesarbeit.

In diesem Hause war die Schloßapotheke. Vor vielen Jahren lebte hier, allgemein geachtet und bekannt, der Apotheker Mathias Börner. Es hieß, er sei an gebrochenem Herzen gestorben, weil der Baron von Eberstein einer Verbindung seines Sohnes Werner mit dem Apothekers-töchterchen Rose, die einander innig zugetan waren, widersprochen hätte. Werner von Eberstein hätte dann, so erzählte man sich, das väterliche Haus verlassen und jedenfalls Selbstmord verübt. Durch das Verschwinden seines Sohnes sei der alte Baron tief ergriffen worden. Er habe sich in ein Einsiedlerleben auf seinem Schlosse zurückgezogen. Weniger hart soll ihn die Nachricht von dem Tode seiner Schwester, der Gräfin Serra Verona, getroffen haben, die nach einem kurzen Aufenthalt in Amerika und Frankreich plötzlich zurückgekehrt und, in dem betäubenden Blumengeruch ihrer Braunschweiger Wohnung in hohem Alter gefunden, in einem Sanatorium gestorben sei.

Hier setzte nun ein buntes, phantastisches Gerüchterszenario ein, das eines pikanten Beigeschmacks nicht entbehrte.

Der einzige Sohn des Apothekers, Kurt Börner, ein hochbegabter junger Mann, der sich auf der technischen Hochschule in Braunschweig in kürzester Zeit den Doktorgrad erworben hatte, wäre mit einer gewissen Monika Wallenberg verprochen gewesen, der Tochter seines Professors, jedoch eines schönen Tages in Gesellschaft der Gräfin Verona durchgebrannt. Zwischen der verlassenen Braut und der unglücklichen Apothekerstochter sei es dann zu einem herrlichen Schicksalsbunde gekommen, der beide Mädchen im Schwärmberuf zusammengeführt habe. Sie waren in dem von Geheimrat Lenz geleiteten Krankenhaus tätig.

Dieser Dr. Lenz war übrigens im Munde der Kleinstädter — seine ärztliche Kunst und seine soziale Ader wurden allenthalben gelobt — dennoch ein kurloser alter Herr. Er war der einzige, der an eine Rückkehr des Apothekers, John glaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Mode und Eigenwille.

Was bedeutet eigentlich das kleine Wörtchen Mode? Eine eindeutige und scharfsinnige Definition dieses Begriffs dürfte nicht nur dem wissenschaftlichen Laien schwerfallen, sondern sie stellt auch eine Aufgabe dar, die für den einschlägigen Wissenschaftler nicht leicht zu lösen ist. Fragt man dagegen eine Frau danach, was die Mode ist, so wird sie zwar nicht in philosophischen und soziologischen Fachausdrücken eine genaue Erklärung geben können, aber ein Ahnfeldchen oder ein verzückter Blick auf eine neue Kleiderkombi sagen klar und deutlich jedem, der es hören will, was die Mode ist. Die Mode ist das, was der Frau gegenwärtig gefällt. Und da bekanntlich es eine längst erkannte Eigenschaft der Frau ist, „varium et mutabile“ zu sein, einen leichten wandelbaren Sinn zu haben und stets das Neue zu suchen, so erleben wir es, daß die Mode eigentlich niemals ist, sondern stets im Werden begriffen ist, also ein Prozeß ständigen Neuschaffens.

Wenn hier nun zum Ausdruck kommt, daß gewissermaßen die Frau die Schöpferin der Mode sei, weil sie die Geistes- und Gemütsanlage hat, die stets etwas Neues will, so stimmt dies so direkt für alle Zeiten durchaus nicht. Denn in früheren Zeiten war die Frau nicht die Beherrscherin der Mode, sondern die Mode hat die Frau beherrscht. Die Frau war das Objekt eines schöpferischen Willens, der irgendwo in Paris oder London inmitten von einem Stabe von Künstlern und Modezeichnern saß. Sie trug das, was man dort wollte, daß es getragen werden sollte, und das Tragen wurde in sehr vielen Fällen zum Ertragen. Man nehme nur einmal eine Bilderzeitschrift aus den Zeiten vor dem Kriege, um sofort die Last zu erkennen, die der Frau, schon rein äußerlich gesehen, von der Mode auferlegt worden ist. Die Wagenräder von Sälen, von einem nicht unerheblichen Gewicht, die Last der langen schleppenden Kleider, das Eingeknicktsein der Hüfte, und damit nicht genug, auch des Halses: die damalige Mode ein einziger Ausdruck für ein Zwangsgerüst, in dem der weibliche Körper sich zu bewegen hatte, sollte er als schön gelten. Die Frauen von damals haben das Lästige dieses Zwanges auch durchaus empfunden, aber seine Wäre auf die Idee gekommen, sich dagegen aufzulehnen. Die Mode wurde zum Tyrannen gegen den es keinen eigenen Willen gab. So wie ihr äußeres Bild, so war ihr innerer Charakter. Alles war auf Zwang und Unfreiheit abgestellt.

So war es früher. Und wie ist es heute? Wenn irgendwo von einer Revolution gesprochen werden könnte, so ist dies auf dem Gebiet der Mode der Fall. Dabei braucht man nicht nur an den äußeren Wandel zu denken, den unsere Mode durchgemacht hat, der sich in dem Gegensatz zwischen dem hochgeschlossenen Schleppkleid und dem tiefreinen luftigen Kleid von heute am klarsten kundtut, sondern auch die Umkehrung des Verhältnisses zwischen Mode und Frau, oder vielmehr gerade diese, ist das Revolutionäre. Heute gilt es keiner auch noch so mächtige Gruppe von Schneidern und Künstlern, eine bestimmte Richtung zu lancieren. Heute wird nicht mehr die Frau von der Mode bestimmt, sondern die Frau bestimmt die Mode. Es spielen sich da hinter den Kulissen allerhand ergötzliche Kämpfe ab, die die Situation bezeichnen. Ein Beispiel für viele: Seit Jahren machen die Schneider die unglaublichsten Anstrengungen, die kürzere Taille wieder zur Geltung zu bringen. Es ist bis jetzt nicht geglückt und man hat keinen Grund zu der Annahme, daß es so bald glücken wird. Schon aus dem einfachen Grunde dürfte es nicht glücken, weil der ganze Lebensstil der Frau von Grund auf durch die neue Mode umgewandelt ist, was sich so schnell nicht wird zurückverändern lassen.

Die Frau ist heute als die eigentliche Beherrscherin der Mode anzusehen. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, daß alle großen Modebeschöpfungen heute ihrer Idee nach nicht dem Hirn eines Schneiderkünstlers entspringen, sondern der phantastischen Schöpferkraft der Frau, die das alte Lied vom Kleid und von der Liebe immer wieder mit neuen reizvollen Variationen zu singen versteht. Die mondäne Frau kann heute gemeinhin als die eigentliche Gestalterin der Mode angesehen werden, und sie wird dank einer ins Große gewachsenen Produktionsfähigkeit der Textilindustrie und der Konfektionsindustrie bald von sehr vielen Geschlechtsgenossinnen nachgeahmt, die heute nicht mehr wie früher mangels Bargeld die Mode von gestrichelten Träumen träumen, sondern weil es verhältnismäßig leicht zu erreichen ist, das Neueste und Allerneueste sich anschaffen können. Mit diesem Sieg aber die Mode, der gegenüber die Frau ihr eigenes Wollen durchsetzt, um dann mit diesem Willen die Mode in die Welt zu bringen, wird die Frau so recht zur Gestalterin eines kulturellen Ausdrucks. Und damit hat sie eine Hangstellung inne, die ihr ihrer Natur und Wesenheit nach zukommt.

Deutscher Städteitag.

Im weiteren Verlauf der Magdeburger Tagung betonte Reichsfinanzminister Dr. Köhler, daß Selbstverwaltung und Selbstverantwortung nicht Selbstverwaltung seien. Das große Problem Unitarismus und Föderalismus sei nicht nur um Wirtschaftsgrenzen und Betätigungskompetenzen, es gehe vielmehr um die Seele vieler Millionen deutscher Volksgenossen, besonders auch derjenigen Süddeutschen, es gehe um die Einheit des deutschen Volkes. Wenn auch die Gegensätze zwischen den Ländern und Gemeinden vermindert haben, so liege das an der Verkürzung der allgemeinen Volksbede. Es sei nicht richtig, daß die Realsteuern um 10 Prozent gesenkt werden. Der Charakter der Grund- und Gewerbesteuer müßte aufrecht erhalten werden, aber die weiteren Bestimmungen müßten den Ländern überlassen bleiben. Finanzminister Köhler schloß mit dem Wunsch, daß die großen

Verwaltungsorgane dafür sorgen, daß auch auf dem begrenzten Gebiet der Wirtschaft der Fortschritt erreicht werde. Nach Dr. Köhler sprach der preussische Innenminister Dr. Siegel. Er führte u. a. aus: Die kommunale Selbstverwaltung muß gleichberechtigt neben Reich und Ländern stehen. Die Selbstverwaltung darf nicht durch Reglementierung gestört werden. Auf dem Gebiet der Finanzierung ist die Elastizität der Verwaltung am wichtigsten; aber Selbstverwaltung ist nur dann vertretbar, wenn sich die Selbstverwaltung auch auf die Finanzseite erstreckt. Selbstverwaltung schließt auch Selbstverantwortung in sich. In diesem Zusammenhang kommt der Minister auf den Forderungslauf der Reichsregierung zu sprechen und sagt: Selbstverwaltung und ihre Rechte müssen aufhören, wo es die Interessen des Staatsganges fordern. Wir wollen ein gemeinsames Band. Zu der Entschließung des Vorstandes wird von den Vertretern der deutschen Städte gefordert, daß bei der in Gana

eständlichen Umgestaltung der inneren Staatspolitischen Verhältnisse die Lebensnotwendigkeiten der deutschen Städte berücksichtigt bleiben. Als weitere dringende Forderungen werden bezeichnet: Eingehende Zentralisation der Verwaltung und unmittelbare Verbindung der Gemeinden zum Reich, stärkere Heranziehung der kommunalen Spitzenverbände zur Mitarbeit, Errichtung einer Kommunalabteilung im Reichsministerium des Innern, ausreichende Beteiligung der Gemeinden am Reichswirtschaftsrat, dauernde Fühlung mit Reichstag und Abgeordneten, Wiederherstellung der finanziellen Selbstständigkeit und Leistungsfähigkeit der deutschen Städte und Abänderung des Finanzausgleiches. Schließlich beanspruchten die Vertreter der deutschen Städte, daß den deutschen Städten die organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen gegeben werden, um ihre öffentlich-rechtlichen Aufgaben zu erfüllen, ihren sozialen Verpflichtungen nachzukommen und an dem wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg Deutschlands mitzuwirken.

Nach Annahme der beiden Rundgebungen schloß Oberbürgermeister Dr. Böß die Tagung.

Ein amerikanischer.

Nicht Todesopfer des Vorkampfes Tunney.

Dempsey.

Die siebente Runde des großen Vorkampfes Dempsey-Tunney war nicht nur für Tunney sehr kritisch, sondern brachte drei Vorkampfskämpfer zum Verhängnis, die infolge der Aufregung beim Anhören der Rundfunkbeschreibung des Kampfes starben (1). Auf die gleiche Weise starben vier andere während der übrigen Runden, und ein Mann sofort nach dem Vorkampf, so daß im ganzen nicht weniger als acht Personen ihre allzu große Teilnahme an dem Kampf mit dem Leben bezahlten.

Ablehnung des Protestes Dempseys.

Der Vorsitzende der Athletic-Commission von Illinois hat sich geweigert, den von Flynn im Namen Dempseys eingelegten Protest anzunehmen. Zur Begründung seines Standpunktes führte der Vorsitzende an, Dempsey habe die Regel gekannt, daß er in die neutrale Ecke zurückkehren mußte, bevor das Aufgehen begann.

Flugzeugkatastrophen.

Die deutsche Luftfahrt steht unter dem Druck einer noch in Deutschland nicht dagewesenen Serie von Luftverkehrsunfällen, deren letzter und furchtbarster mit 5 anderen Passagieren einem der bedeutendsten deutschen Diplomaten das Leben gekostet hat. Ebenso dringlich wie schwer zu beantworten, erhebt sich angesichts dieser Ereignisse die Frage nach der Ursache solcher Flugzeugkatastrophen. Unweifelhaft und bewiesen durch Vergleich des deutschen Luftverkehrs mit dem anderer Länder ist, daß sowohl die deutsche Flugzeugbautechnik wie die Flugtechnik der deutschen Piloten vor der aller anderen Länder rangiert. Der deutsche Luftverkehr hat nie, wie der französische, italienische, englische darunter zu leiden gehabt, daß in ihm veraltete Kriegesflugzeuge aufgebraucht wurden. Nach wie vor werden deutsche Flugzeuge mit größter Sicherheit gebaut, als irgendwo anders, d. h. die Festigkeit der statischen und sonstigen Elemente des Flugzeuges ist um das Mehrfache größer, als sie es der normalen Beanspruchung gemäß sein müßte. Von der bewundernswürdigen Flugtechnik unserer Piloten zeugen die häufig veranstalteten Flugtage, zeugt der Erfolg deutscher Piloten bei Flugveranstaltungen im Ausland.

Dennoch diese Serie von Unglücksfällen! Man wird leicht die Ursachen dafür in dem Zusammenwirken unkontrollierbarer und unglückseliger Zufälle suchen müssen, die sich nirgends ganz vermeiden lassen. Handelte es sich bei dem vorletzten Unglücksfall im Schwarzwald offenbar darum, daß bei einem an sich ungefährlichen Manöver, einer einfachen Kurve, das Flugzeug von einer sogenannten Fallhöhe zu Boden gerissen wurde, so muß man bei dem Flugzeugunglück von Schlei wohl oder übel mit einem Versagen der technischen Konstruktion rechnen. Der albanhafteste Darstellung nach scheint das Führungslabel zu einer der beiden an den Enden der Tragbede angebrachten Verbindungsclappen gerissen zu sein, wodurch das Flugzeug nachdrückungslos wurde und unrettbar ins Trudeln und damit zum Absturz kam. Von einem glatten Abbrechen eines ganzen Tragbedes kann wohl kaum die Rede sein, es braucht auch nicht angenommen zu werden, weil sehr wohl im Sturz selbst ein Tragbed noch brechen und eine ganze Anzahl von Metern hinweggeschleudert werden kann.

Man muß hoffen, daß sorgfältigste Untersuchung der Reste der Maschine zur vollkommenen Aufklärung und weiterhin zu technischen Kontrollmaßnahmen führt, die wenigstens in dieser Beziehung den Luftverkehr ebenso sichern, wie etwa die Vervollkommenung der Steuerorgane des Autos den Autoverkehr von zahllosen Unglücksfällen seiner Freiheit befreit hat.

Wirtschaftsumschau.

Wenig veränderte Konjunkturlage. — Gleichbleibender Beschäftigungsgrad. — Merklliche Besserung unserer Außenhandelsbilanz. — Gründung einer Exportkreditbank? — Wachsender Kapitalbedarf.

Die Konjunkturlage Deutschlands hat sich in der abgelaufenen Wirtschaftswoche wenig verändert. Der Beschäftigungsgrad innerhalb der Wirtschaft ist auch ziemlich der gleiche geblieben, wenn er sich auch bei den einzelnen Wirtschaftskategorien verschoben hat. So hat bei der Landwirtschaft im Zusammenhang mit der Beendigung der Entearbeiten die Nachfrage nach Arbeitskräften nachgelassen und auch im Baugewerbe geht der Bedarf zurück. Dagegen hat sich bei der Metallverarbeitung einschließlich der Eisen- und Maschinenindustrie, bei den elektrotechnischen Fabriken und im Spinnstoffgewerbe der Beschäftigungsgrad gehoben.

Die nunmehr veröffentlichten Außenhandelszahlen zeigen endlich eine merklliche Besserung. Zwar ist der Außenhandel immer noch passiv, doch hat der Einfuhrüberschuß erheblich abgenommen. Wie weit dieses Resultat auf eine rein saisonmäßige Einwirkung zurückzuführen ist, läßt sich heute noch nicht übersehen. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß die Lebensmitteleinfuhr um rund 100 Millionen zurückgegangen ist. Inzwischen gelangt die neue Ernte, wenn auch etwas langsam, auf den Markt, wodurch wahrscheinlich auch die Außenhandelszahlen für den laufenden Monat, soweit die Ein-

fuhr von Lebensmitteln in Frage kommt, beeinflusst werden. Die Fertigwarenausfuhr ist allerdings, wenn auch nur in geringem Umfange zurückgegangen. Jedenfalls kann man immer noch feststellen, daß die Exportfähigkeit Deutschlands im Hinblick auf seine hohe Auslandsverschuldung noch viel zu gering ist. Daß Deutschland in nicht genügendem Maße an Auslandslieferungen beteiligt ist, wird vertriebsmäßig darauf zurückgeführt, daß die deutsche Industrie nicht in der Lage sei, den ausländischen Abnehmern entsprechend lange Zahlungsziele einzuräumen. Es ist deshalb immer wieder die Forderung erhoben worden, größere Geldmittel für diese Zwecke zur Verfügung zu stellen. Die damals gefasste Exportkreditversicherung dient ja schon einem solchen Ziele. Offenbar im Zusammenhang mit dieser Frage ist neuerdings das Gerücht von der Gründung einer Exportkreditbank aufgetaucht. Ob dieses Gerücht von der Börse seinen Ausgang genommen hat, läßt sich ohne weiteres nicht erkennen. Es würde das Zustandekommen einer solchen Bank, die sich eiglich eine Auslandsanleihe aufnimmt, für die Börse und auf die Börse wirken.

Mehr als die Börse und auch die Wirtschaft im Hinblick auf den Kapitalbedarf. So kam es denn auch, daß der abgelaufenen Berichtswoche die eigentlichen Börsenmärkte nicht besonders erfreut auf die verschiedenen Kapitalerhöhungen der Gesellschaften reagierten. Wie groß der Geldbedarf der Industrie ist, kennzeichnet eine Kapitalerhöhung, die verschiedene Gesellschaften in den letzten Wochen vornahmen, bzw. vornehmen werden.

Aus dem heftigen Landtag.

Die Neuwahlen.

In der Sitzung des Gesetzgebungs-Ausschusses des Landtages wurde die Regierungsvorlage betreffend Abänderung der heftigen Verfassung beraten. Der Artikel:

„Die Abgeordneten werden, unbeschadet der Vorschrift in Artikel 24 Absatz 4, gleichzeitig auf den am Wahltag beginnenden Zeitraum von drei Jahren gewählt“, wird ergänzt durch den Zusatz: „Die Wahl des neuen Landtages soll vor Ablauf dieser Zeit stattfinden.“

Des Weiteren wurde für den Artikel 22 folgende neue Fassung beschlossen:

„Der Landtag tritt kraft eigenen Rechts am 18. Tag nach der Wahl und, falls dieser Tag vor Ablauf der Dauer des vorhergehenden Landtages fällt, an dem unmittelbar hierauf folgenden Tage, im Falle der Auflösung am 18. Tage nach der Neuwahl am Sitz der Landesregierung zusammen. Fällt einer der vorgenannten Tage auf einen Sonn- oder Feiertag, so tritt der Landtag erst am darauffolgenden zweiten Werktag zusammen.“

Weiter wurde eine Abänderungsvorlage beraten, wonach die Wahlvorschlüsse von mindestens 7000 Wählern unterzeichnet sein müssen und für jeden Wahlvorschlus 5000 Rm. einzuzahlen sind. Der eingezahlte Betrag verfällt der Staatskasse, wenn kein Bewerber des Wahlvorschlusses zum Abgeordneten gewählt wird, andernfalls wird der Betrag zurückgezahlt. Hierdurch soll die Bildung von Splitterparteien unterbunden werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der demokratische Antrag, die Legislaturperiode des Landtages von drei auf vier Jahre zu verlängern, fand nicht die vorgeschriebene qualifizierte Mehrheit und ist somit als abgelehnt zu betrachten.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, entspricht die in den Blättern vielfach verbreitete Nachricht, daß der deutsche Abgeordnete Böhm nicht wieder kandidieren würde, nicht den Tatsachen. Böhm ist nach wie vor Spitzenkandidat für die Landtagswahl der Deutschen in Abensberg. Dagegen trifft die Meldung, daß der Abgeordnete Prälat Diehl nicht wieder kandidiert, zu. Der Grund hierzu ist die große Überlastung, die dem Prälaten durch den Tod seines Mitarbeiters, des Geheimrats Bernsd, erwachsen ist.

Die Beamtenbesoldung.

Der heftige Finanzminister hat dem Landtag eine Vorlage zugehen lassen, die die Entlohnung der den Reichsbeamten bewilligten Besoldung auf die Besoldungssteigerungen auch für die heftigen Beamten an 1. Oktober vorläßt. Der Finanzminister wird bereits am Montag die Vorlage beraten, die dann das am Dienstag zusammengetretene Plenum zu beraten wird.

Unterzeichnung der Fakultativklausel.

Stresemann im Völkerbundsekretariat.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat sich zum Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, begeben und in die vom Völkerbundsekretariat geführte Liste zur Unterzeichnung der Fakultativklausel des Haager Weltgerichtshofes sich im Namen der Reichsregierung eingetragen.

Damit ist der Schritt, den der Reichsminister Dr. Neuhagen in seiner großen Rede während der Aussprache über den Bericht des Rates und des Sekretariats an die Versammlung angekündigt hatte und der in diesen Tagen viel beachtet und erörtert worden ist, vollzogen. Die Reichsregierung dürfte, wie man erfährt, im Oktober dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorlegen, der den Reichstag zur Ratifizierung der Fakultativklausel auffordern wird.

Zu Beginn der Versammlung teilte der Vorsitzende Duani die Tatsache der Unterzeichnung mit. Er unterstrich ihre Bedeutung und beglückwünschte die deutsche Abordnung zu diesem öffentlichen Bekenntnis zur Schiedsgerichtsbarkeit. Die Versammlung antwortete darauf mit lebhaftem Beifall. Im Verlauf der Sitzung dankte Dr. Stresemann dem Vorsitzenden und der Versammlung für die der Abordnung und ihm erwiesene Freundlichkeit.

Aus aller Welt.

□ Eisenbahnunfall bei Stuttgart. Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Bei Begegnung des Personenzuges 88 mit dem Güterzug 7213 zwischen Reichenbach a. d. Elz bei Wöckel 40 ist an einem Abteilwagen des Personenzuges 88 eine Tür abgerissen und an diesem und einem weiteren Wagen sind mehrere Fenster Scheiben zertrümmert worden. Einige Reisende wurden dabei durch Glassplitter verletzt, darunter einer schwerer, nämlich der Straßenbahnwagenführer Wilhelm Klein von Stuttgart, der in das Bldinger Krankenhaus verbracht werden mußte. Die Ursache des Vorfalls ist noch nicht aufgeklärt.

□ Der Konflikt in der Reichsdruckerei beigelegt. In der Reichsdruckerei in Berlin war zwischen den Buchdruckern und der Direktion ein Konflikt ausgebrochen. Die Verhandlungen zwischen der Direktion und Gewerkschaftsvertretern des graphischen Gewerbes führten schließlich zu einer Einigung. Die Gefahr eines Streikes ist somit beseitigt.